

Die „Volkswohle“ erscheint wöchentlich 3 Mal und ist durch die Expedition, Neus Traupenstr. 8/9, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 3.50, frei ins Haus M. 3.90, wo keine Post am Orte M. 3.80.

# Volkswohle

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Infanterie-Regiment Nr. 100, 25. Pionier-Regiment, 15. Pionier-Regiment. Substrate für die nächste Nummer müssen bis Sonntag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 1206.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 264.

Donnerstag, den 11. November 1905.

16. Jahrgang.

### Zur Straßendemonstration.

Der Antrag des Breslauer Sozialdemokratischen Vereins an den Parteivorstand wird innerhalb wie außerhalb der Partei lebhaft kommentiert. Auf die Volkseinstimmung der Liberalen und den Muthurst der scharfmacherischen Presse gehen wir, wie angekündigt, in einem besonderen Artikel ein. Heute sei zunächst darauf hingewiesen, wie ganz allgemein in der Partei mit einem Ueberfliegen der russischen und österreichischen Volksbewegung auf Deutschland gerechnet wurde und der Breslauer Antrag eine allgemein herrschende Spannung auslöste. So schreibt der Leitartikel der „Neuen Zeit“ in der letzten Nummer vom 4. November, die also vor der Breslauer Transformation, nämlich, folgendes:

„So sind die russischen Arbeiter die Preisrichter des europäischen Proletariats geworden. Sie haben das Glück gehabt, das keinem Proletariat der westeuropäischen Nationen beschieden gewesen ist, mit gekanntem Erfolg, mit einer klaren, tiefen und weiten Theorie in die Revolution einzutreten, aber sie haben dies Glück zu ihrem Verdienst zu machen verstanden. In jahrzehntelangen Kämpfen und Opfern zahlloser Gelben und Gelbinnen ist ihnen die Theorie der proletarischen Revolution in Fleisch und Blut übergegangen, und was sie empfangen haben, das geben sie in reichem Maße zurück. Sie haben den Kleinstaat beschämt, der vieles für unmöglich hielt, was sie als möglich erwiesen haben; die europäischen Arbeiter wissen heute, daß die Kampfmethoden der alten Revolution sich nur überlebt haben, um neuen und schärferen Kampfmethoden in der Geschichte ihres Emanzipationskampfes zu weichen. In die Arbeiterklasse jedes europäischen Landes sind Funken von der Feuerlaufe der russischen Revolution gefallen, und in Oesterreich glimmen die hellen Brände schon auf.“

Nicht zuletzt auch die deutschen Arbeiter stehen mit in dem Kampfe, den ihre russischen Brüder führen; der preussisch-deutsche Kaiserstaat ist so eng mit dem Schicksal des Zarenreiches verflochten, daß dessen Sturz für das Reich der österreichischen Umter die tiefsten Verunsicherungen haben wird. Vielleicht nicht für den Augenblick und vielleicht auch nicht immer in der denkbarsten Weise; die gewaltigen ökonomischen Umwälzungen, die die russische Revolution in ihrem Gefolge haben wird, können der Brotwundererhope das Heft noch fester in die Hand drücken. Auf die Dauer aber läßt sich die russische Revolution so wenig in die russischen Grenzen sperren, wie sich einst die französische Revolution in die französischen Grenzen sperren ließ, und das weiß niemand besser als die herrschenden Klassen in Deutschland.

Wie können aber sein, daß sie die Entzündung der russischen Revolution mit der gesamten Aufmerksamkeit verfolgen und den Augenblick ergreifen werden, wo sie mit einiger Aussicht auf Erfolg gegen sie einen vernichtenden Schlag gläubiger führen zu können. Um so weniger darf die deutsche Arbeiterklasse vergessen, daß die Sache ihrer russischen Brüder auch die ihre ist.

Bei den Siegen der russischen Revolution wie bei der Festsetzung der sozialistischen Einigkeit in Frankreich denkt auch der Verfasser der „Neuen Gesellschaft“ an die uns bevorstehenden Kämpfe:

„Uns deutschen Sozialdemokraten ist es im Augenblick unmöglich, ausländische Parteierkenntnisse anders denn als im Spiegel der eigenen zu betrachten. Immer, wenn wir die Freunde haben, die Taten der ausländischen Mitglieder unserer internationalen Organisation lobpreisend nennen zu dürfen, drängt sich uns die bittere Frage auf die Lippen: und wir? Wann werden wir aus unserer Verteidigungsstellung treten und zum Sturm übergehen auf die Faktionen und die Reaktion, das preussische Dreikönigreich? Wann werden wir die politische Vertretung der Arbeiterklasse, wann ein freies Koalitionsrecht erkämpfen?“

Vor unsern Anträgen fällt auch ein in der Parteipresse viel abgedruckter Artikel: „Blas da, jetzt sind wir an der Reihe!“, in dem es heißt:

„Wir sind auf dem Parteitage der österreichischen Sozialdemokratie die Kunde von den neuen gewaltigen Siegen der russischen Revolution verbreitet, war es, als ob ein elektrischer Schlag die Versammlung durchzuckt hätte. Der geschichtliche Augenblick ließ alle Teilnehmer alle kleinen Beschwärmen und Streitigkeiten vergessen, und alles schloß sich im Nu zusammen zu einem Willen und entschlossener Tat. Seit jenem Augenblick ist auch das alte Oesterreich in ein revolutionäres Stadium getreten. Im Süden und im Osten umschließt die Grenzen des deutschen Reichs eine kühnliche Massenbewegung, deren nächstes Ziel die politische Demokratie, und deren Träger das Klassenbewußte Proletariat ist.“

Die deutsche Reaktionspresse hört und sieht, was drüber passiert, mit wachendem Grauen. Sie weiß, daß der Widerstand, den die herrschende Klasse Oesterreichs den kühnlichen Fortschritten des Volkes entgegensetzt, nicht mehr allzu stark ist, und daß bald auch der Kaiser von Oesterreich sich zum Programm des Königs von Ungarn und des russischen Zaren bekennt wird. Was soll sie nun antworten, wenn sich dann in Preußen der Ruf erhebt: „Das Programm des russischen Zaren ist das allgemeine Wahlrecht, das Programm des Kaisers von Oesterreich ist das allgemeine Wahlrecht! Was ist aber das Programm des Königs von Preußen?“

Diese Frage hört die deutsche Reaktionspresse heute schon leise aus den Reihen herankommen. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“, die „Post“, der „Reichsbote“, die liberale „Magdeburger Zeitung“ sind einige in der Verlegenheit, doch die russischen und österreichischen Kämpfe nur zum Vorbeispiel weit referirender Ereignisse werden könnten.

Das Beispiel Rußlands hat gezeigt, daß gegenüber einem außerordentlichen Volkswillen alle Kunst einer drakonischen Gesetzgebung alle politische Drangsalierung, alle plumpe Gewalt ohnmächtig bleibt. Zwangsregeln, Polizeikünste und schmerzgeladene Gewerbe sind aber allezeit das A und O der deutschen reaktionären Klassenpolitik gewesen. Diese Mittel haben in Rußland ihren Zweck nicht erreicht bei revolutionären Strahlenkämpfen, wo nur der strategische, nicht der politische Sieg der reaktionären Gewalt verblieb, sie haben aber gar völlig verfehlt gegenüber der politischen Streikbewegung, die über sie hinweg zugen ist wie ein Strom über Kieselsteine. Da war guter Rat teuer!

Es sind keine Drohungen, die wir aussprechen; denn der Starke droht nicht! Und es ist auch keine leere Prahlerei, wenn wir es aussprechen, daß wir stark sind; denn vorübergehende Parteifreistigkeiten oder geringe drückliche Stimmungslagen sind immer nur

ein winziger Verlust gegenüber dem ungeheuren Gewinn, den wir als eine internationale Partei aus den Kämpfen und Erfolgen unserer russischen und österreichischen Genossen ziehen. Der Strom aus Ost und Südost drängt auch die geschlossene Heeresmasse der deutschen Arbeiter vorwärts; auch sie wird und muß marschieren.

Die reaktionäre Presse angeleitet über die Entfesselung des Mobs und der revolutionären Norddeutschen. Es ist nicht nur feige, sondern auch lächerlich, einen solchen Ton der deutschen Sozialdemokratie gegenüber anzuschlagen, die sich stets als eine Feindin der Gewaltlosigkeit bekannt hat. Besser wäre es für sie, wenn sie sich zu der Taktik kluger Feldherren bequemen wollte, die unheilbaren Stellen räumen, ehe ihnen die rauhe Stimme der Grobherren zuruft: Blas da! Nun sind wir an der Reihe!

Scheint in der Partei also Einstimmigkeit darüber zu herrschen, daß die gewaltigen Bewegungen in unseren Nachbarreichen nicht ohne tiefe Wirkungen auf die deutsche politische Lage bleiben können, so sind natürlich die Meinungen darüber geteilt, in welcher Weise diese Wirkungen in Erscheinung treten werden.

Die „Leipziger Volkszeitung“ nennt den Breslauer Vorschlag einen verfehlten, weil er sich nicht an das ganze deutsche Proletariat wendet, sondern nur an einzelne Bundesstaaten. Das ist natürlich nicht der Fall. Mecklenburg, Lübeck, Hamburg, Braunschweig, Anhalt, Hessen, Sachsen, Württemberg, die Reichslande und eine ganze Reihe von Kleinstaaten, selbst Bayern, haben im gegenwärtigen Augenblicke gerade so viel Ursache zu einer Wahlrechtsbewegung, als Preußen. Beachtenswerter scheint uns dagegen der andere Einwand, ob die Bewegung im gegenwärtigen Augenblicke schon mächtig genug sein würde, um kleinliche Hindernisse zu übersteigen und mit ihrer Gewalt Freund und Feind in ihren Bann zu zwingen. Diese Bedenken werden in einem Briefe geteilt, der uns von einem alten, in führender Stellung befindlichen Parteigenossen zugeht. In diesem wird darauf hingewiesen, wie die Regierung durch ihre agrarische Politik, die uns bald zur Fleischnot auch eine Brotteuerung in nie gekanntem Umfange bescheren wird, die Masse des deutschen Volkes, nicht nur die Sozialdemokraten, in solchem Maße aufregt, daß die Empörung dagegen ohne unser Zutun mit aller Gewalt zum Ausbruch kommen wird. In welchem Umfange diese Tatsache unsern Antrag beeinflussen kann, werden der Parteivorstand und die Berliner Instanzen heute entscheiden. Die „Leipziger Volkszeitung“ sieht in dem Vorschlag zwar ein erfreuliches Anzeichen dafür, wie lebhaft in den Kreisen der deutschen Arbeiter die Schmach der Situation empfunden wird, in den die deutsche Sozialdemokratie augenblicklich durch den Literatenkrampf geraten ist, hält ihn aber nicht für geeignet, diese Situation zu bessern. Zur Besserung könnte die „Leipziger Volkszeitung“ auf anderem Gebiete sehr viel tun, wenn sie die ungehörige Kampfweise einstelle, die sie in den letzten drei Tagen gegen die Genossen Que, Bernhard und Bernstein wieder anschlug und die mit der in Jena angenommenen Resolution über den zukünftigen Ton in der Parteipresse nicht im Einklang steht, worauf sie der Parteivorstand pflichtgemäß wohl auch schon aufmerksam gemacht haben wird.

In einem gewissen Gegensatz zur Aeußerung der „Leipziger Volkszeitung“ steht ein Leitartikel des „Vorwärts“, in dem die Frage des preussischen Wahlrechtskampfes wie folgt behandelt wird:

Wenn aber in Rußland und in Oesterreich-Ungarn das Proletariat in der geschichtlichen Weise seine Bürgerrechte fordert, kann da die Arbeiterklasse in Preußen und Norddeutschland länger Schweigen bei Seite lassen und sich von einem übermächtigen Numerismus und einer prohenhaften Bourgeoisie ihr selbstverständlichstes Bürgerrecht vorantreiben lassen?

Will die Arbeiterklasse Preußen-Norddeutschlands — die süddeutschen Staaten haben bereits das allgemeine, direkte und geheime Wahlrecht, mit Ausnahme Bayerns, das mitten in den Beratungen für die Einführung dieses Wahlrechts für die Landtagswahlen steht — die an Intelligenz und politischer Bildung es mit jeder Arbeiterklasse der Welt aufnehmen kann und nach Kraft und Leistungsfähigkeit für die ökonomische Entwiklung des Landes der erste Faktor ist, wie nicht minder für die militärische und marine Macht — will diese Arbeiterklasse ferner der Paria im Staate bleiben?

Soll nicht diese Arbeiterklasse ihre gesunden Knochen zu Mark tragen, wenn die Fehler der Regierenden den europäischen Krieg entzünden, um ein Vaterland zu verteidigen, das ihnen als Rechtlosen gleichgültig sein muß? Wer Pflichten hat, soll auch Rechte haben. Sinnen doch wieder Regierungen und herrschende Klassen, wie die Kosten der arbeitenden Klassen abermals zu Ehren des heiligen Militarismus und Marinismus erhöht werden können. Obendrein in einem Augenblicke, in dem uns die Bekämpfung des neuen Kolonialismus mit weiterer Erhöhung der Preise für die notwendigsten Lebensmittel bevorsteht.

Es tritt also auch an die Arbeiterklasse Preußens und Norddeutschlands die Frage heran? Was nun?

Wohl werden die Arbeiter Preußens und Norddeutschlands nicht mit der gleichen Leichtigkeit wie die Arbeiter Ungarns und Oesterreichs in den Besitz des allgemeinen Wahlen gehen und direkten Wahlrechts gelangen, aber der stärkere Wille der Feinde steht auch ein ungleich stärkeres und politisch geschärftes Proletariat gegenüber.

Es handelt sich um einen Kampf mit friedlichen Mitteln, um das erste und wichtigste Bürgerrecht. Wie dieser Kampf am besten und mit Erfolg geführt werden kann, ist Aufgabe spezieller Beratungen, welche die zuständigen Organisationen und ihre Leiter zu führen haben.

Der „Vorwärts“ sieht also in einer Beschränkung der Bewegung auf Preußen keinen Grund zur Ablehnung von starken Demonstrationen. In einer anderen Stelle entfällt er jedoch die folgende Notiz:

Zum Breslauer Demonstrationsvorschlag äußern sich einige Parteiblätter. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß in solchen, durch den Vorschlag aufgeworfenen Fragen nur die Gesamtpartei entscheiden kann, wie das ja auch in Oesterreich geschehen ist.

Damit soll hoffentlich nicht gesagt sein, daß sich die Parteipresse nicht vorher schon äußern kann. Oder will nur der „Vorwärts“ keine Stellung nehmen. Das stände allerdings in sonderbarem Gegensatz zu den Vorwürfen, die man der früheren Vorwärtsredaktion machte, weil sie zum Massenstreikthema nicht schnell genug Stellung genommen hatte, ehe die Gesamtpartei sprach. Deshalb ist uns obige Notiz nicht recht verständlich.

Hätte der Breslauer Antrag über die Veranstaltung von Massenemonstrationen gegen das erbärmliche preussische Wahlsystem keinen anderen Zweck gehabt, als unsere bürgerlichen Parteien und ganz besonders die Liberalen, vor eine neue, scharfe Seinnungsprobe zu stellen — er hätte bereits damit einen Erfolg erzielt. Augenblicklich rücken die Volksfreunde vom Lumpen-Dschiffe bis zu den „Post“ eilen zu gemeinsamer Vertiefung des „elendesten Wahlsystems“ zusammen — den beschämendsten Eindruck dabei aber machen doch jene „Sturmgeister“, deren Wäter im Jahre 1848 nicht nur auf die Straße zogen, sondern auch auf der Barrikade standen und die sich heute feig und hündisch hinter die breiten Rücken der Schutzleute verkriechen! Das sind unsere liberalen Gelben!

### Die Berliner Stadtverordneten-Wahlen

haben in den Wahlbezirken dritter Abteilung ein Ergebnis gehabt, durch das aufs neue dargetan wird, daß in Berlin den Normarsch der Sozialdemokratie nichts aufzuhalten vermag. Die acht Bezirke, die wir zu verteidigen hatten, sind sämtlich von uns behauptet worden, wie es sich von selber versteht. Von den acht anderen Bezirken, die bisher noch dem Freisinn gehört hatten, haben wir drei im ersten Ansturm glatt erobert, und in vier anderen sind wir in die Stichwahl gekommen.

Das Einzelergebnis.

(In Klammern beigefügt ist das Ergebnis der Wahlen von 1899.)

- 1. Kommunal-Wahlbezirk.**  
Bisheriger Vertreter: Giese (Lib.).  
Sozialdemokratie . . . 465 (202)  
Liberalismus . . . 613 (795)  
Bürgerpartei . . . 257 (276)  
Stichwahl zwischen Schulz (Soj.) und Giese (Lib.).
- 2. Kommunal-Wahlbezirk.**  
Bisheriger Vertreter: Hermes (Lib.).  
Sozialdemokratie . . . 740 (520)  
Liberalismus . . . 483 (365)  
Bürgerpartei . . . 93 —  
Rechtspolitiker . . . 2 (127)  
Gewählt: Sassenbach (Soj.).
- 3. Kommunal-Wahlbezirk.**  
Bisheriger Vertreter: Barth (Lib.).  
Sozialdemokratie . . . 687 (400)  
Liberalismus . . . 759 (677)  
Bürgerpartei . . . 152 (284)  
Stichwahl zwischen Menzel (Lib.) und Möring (Soj.).
- 4. Kommunal-Wahlbezirk.**  
Bisheriger Vertreter: Ullstein (Lib.).  
Sozialdemokratie . . . 513 (529)  
Liberalismus . . . 661 (816)  
Bürgerpartei . . . 408 (521)  
Stichwahl zwischen Herzfeld (Soj.) und Ullstein (Lib.).
- 5. Kommunal-Wahlbezirk.**  
Bisheriger Vertreter: Falkenberg (Soj.).  
Sozialdemokratie . . . 3694 (2786)  
Liberalismus . . . 109 (262)  
Gewählt: Tollsdorf (Soj.).
- 6. Kommunal-Wahlbezirk.**  
Bisheriger Vertreter: Herbig (Lib.).  
Sozialdemokratie . . . 1200 (887)  
Liberalismus . . . 750 (1131)  
Gewählt: Dr. Jadel (Soj.).
- 7. Kommunal-Wahlbezirk.**  
Bisheriger Vertreter: Rosenow (Lib.).  
Sozialdemokratie . . . 1100 (549)  
Liberalismus . . . 1354 (1288)  
Gewählt: Rosenow (Lib.).
- 8. Kommunal-Wahlbezirk.**  
Bisheriger Vertreter: Drömer (Lib.).  
Sozialdemokratie . . . 1178 (990)  
Liberalismus . . . 937 (1143)  
Gewählt: Masasse (Soj.).
- 9. Kommunal-Wahlbezirk.**  
Bisheriger Vertreter: Wille (Soj.).  
Sozialdemokratie . . . 1700 (1595)  
Liberalismus . . . 292 (635)  
Gewählt: Wille (Soj.).
- 10. Kommunal-Wahlbezirk.**  
Bisheriger Vertreter: Heilmann (Soj.).  
Sozialdemokratie . . . 5851 (1806)  
Liberalismus . . . 628 (646)  
Bürgerpartei . . . — (406)  
Gewählt: Heilmann (Soj.).
- 11. Kommunal-Wahlbezirk.**  
Bisheriger Vertreter: Hoffmann (Soj.).  
Sozialdemokratie . . . 1737 (1254)  
Liberalismus . . . 614 (784)  
Bürgerpartei . . . 250 (68)  
Gewählt: Hoffmann (Soj.).







wagen sollte, in unbedeutender Weise die Immunität der Schulen oder anderer kultureller oder humaner Institute zu verbessern. — Außerdem ist ein anderer Mangel an die Wähler Bevölkerung erschienen, unterzeichnet von allen Parteien, auch den Sozialdemokraten. Auch in diesem wird das Volk aufgefordert, ruhig zu demonstrieren, keine Gewalttätigkeiten zu begehen und es trotz energischer Protest gegen die Polizeitaten erheben.

Die Bewegung unter den Eisenbahnangehörigen Oesterreichs durch den sogenannten passiven Widerstand eine Verbesserung ihrer Lage zu erwirken, nimmt immer größere Ausdehnung an. Aus Umkellen, Innsbruck, Telfsch, Waidweiss, Bernberg, Teobon u. liegen Berichte vor, nach denen sich die Eisenbahner der betreffenden Linien ihren bühmischen Genossen anschließen. Die meisten Eisenbahnen Oesterreichs sind infolgedessen bereits von dem passiven Widerstand betroffen. In einer am Mittwoch Abend in Wien abgehaltenen Versammlung der Arbeiter aller in Wien einmündigen Bahnen wurde eine Resolution gefasst, aus der zugleich die Forderungen der Arbeiter ersichtlich sind, die sich u. a. auch auf eine 20 prozentige Lohnerhöhung beziehen.

Im Ministerium des Innern fand eine Konferenz in Sachen der Eisenbahnerbewegung statt, die Beschlüsse fasste, welche aber noch geheim gehalten werden.

Das holländische Wahlrecht. Vor kurzem wurde eine Kommission zur Beratung der Verfassungsänderungen eingesetzt, welche zur Reform des Wahlrechts für notwendig erachtet werden. Nach der Zusammenziehung der Kommission zu urteilen, ist allerdings wenig Hoffnung vorhanden, daß sie eine dem Volke nützliche und annehmbare Arbeit liefern wird. Die dringend geboten aber eine gründliche Umgestaltung der Wahlrechtsbestimmungen ist, zeigt die jüngst erschienene Wählerstatistik des Jahres 1905. Von der männlichen Bevölkerung Hollands haben 47 Prozent das 25. Lebensjahr, also das Wahlrechtsalter, erreicht, aber nur 47,49 Prozent ist wahlberechtigt; das sind 58,48 Prozent der im Wahlrechtsalter befindlichen Männer. Von je 5 Männern sind also 2 politisch rechtlos. Aber das Wahlverhältnis ist für die industrielle Bevölkerung der Provinzen noch viel ungünstiger, als der Prozentsatz des ganzen Reichs.

Während in kleinen Dörfern der Prozentsatz der Wahlberechtigten auf über 40 steigt, sinkt er in Amsterdam auf 22,68 und in Rotterdam sogar auf 18,10. Allerdings hat die unvorhergesehene Entlohnung industrieller Zentralen auf dem Lande dem Wahlrechtsfächer hier und da einen Strich durch die Rechnung gemacht. Aber der Grundsatz, das industrielle Proletariat soviel wie möglich vom Wahlrecht auszuschließen, besteht im allgemeinen unverändert.

Parlamentarische Krise in Frankreich. Infolge einer Abstimmung der Kammer trat der Vollzugsausschuß der radikal und sozialistisch-radikalen (bäckischen) Partei unter dem Vorsitz Bellerans zusammen und fasste einstimmig einen Beschlus, in welchem der Regierung ein Tadel ausgesprochen wird, weil sie eine Mehrheit bingenommen habe, in der die Rechte eine überwiegende Rolle spiele. Ferner wird der Wunsch ausgesprochen, daß die Vertrauensstimme, das heißt der ehemalige Bloc der republikanischen Parteien, im Parlament ihre Tätigkeit wieder aufnehmen möge. Der Vorstand des Vollzugsausschusses ist beauftragt worden, den Beschlus an die radikal und sozialistisch-radikalen Partei herbersende Bestimmungen aufmerksam zu machen.

Die Uebernahme der elektrischen Werke in Stadlerich hat die Wählerchaft von Turin durch Abstimmung beschlossen. Bisher war die Elektrizitäts-Erzeugung in Turin das Privileg weniger Aktiengesellschaften, die das Publikum teuer und schlecht verkauften. Nun hat der Bürgermeister der Stadt einen Entwurf anarbeiten lassen, der die Anlage großer elektrischer Werke in städtischem Betrieb als Konkurrenzunternehmen vorseht. Ein Wasserfall der Dona Riparia soll 3000 Pferdekraft liefern zum Preise von etwa 138 Lire pro Kraft. Die Kraft soll zur Beleuchtung für Privats und für industrielle Motoren dienen, doch nicht für die städtische Beleuchtung, da hierfür die Stadt vorläufig durch Verträge mit den Privatgesellschaften verbunden ist.

Natürlich wurde das Projekt der Monopolisierung von vielen bekämpft, einmal von den an der Beibehaltung des jetzigen Zustandes Interessierten, dann auch von solchen, die das Projekt für falsch rechneten und unannehmbar hielten. Zu diesen letzten gehörte auch der Parteigenosse Professor Cesare Lombroso, der sich im Widerspruch zu der Parteimehrheit befand, weshalb er vor einigen Monaten sein Stadtverordneten-Mandat niederlegte.

Das Wahlergebnis ist folgendes:

Wahlberechtigt	38,454
Abgegebene Stimmen	18,338
Für den städtischen Betrieb	12,780
Dagegen	5,480

Gauntdiebesbanden des Projektes waren natürlich die Kerisalen, die es in ihrer Zeitung „Il Momento“ aufs heftigste bekämpften.

In acht Monat Gefängnis hat das Rathausgericht in Stockholm den Verfasser des Flugblattes „Die Waffen nieder“ verurteilt, eine unerhörte harte Strafe für einen Mann, der sich durch diese seine Friedensagitation in der Zeit der Kriegsvorbereitungen um sein Vaterland verdient gemacht hat. Sollte die Jury auch die Schuldfrage bricht, so wäre es nach dem Gesetz dem Gericht doch möglich gewesen, nur auf Geldstrafe zu erkennen. Jedenfalls wird dieses harte Urteil seine autoritative Wirkung nicht verfehlen. Dem Verurteilten sind bereits am Montag, nachdem das Urteil bekannt wurde, zahlreiche Sympathiebesuche überbracht worden.

Zur Bürgermeistereiwahl in New York. Der Rechtsstand des bei den Bürgermeistereiwahlen unterlegenen Kandidaten Heast hat einen Befehl des obersten Gerichtshofes an die Polizeibehörde erzwungen, in dem diese angewiesen wird, städtische Wahlurnen in der Stadt zum Zwecke nochmaliger Zählung an das Wahlbureau zu senden.

Revolution in Brasilien. Ein dem „New-York Herald“ über Buenos Aires zugekommenes Telegramm berichtet, daß in Brasilien Revolution ausgebrochen sei. In den Straßen von Rio de Janeiro seien Hunderte von Personen getötet worden.

Nach einer weiteren Meldung kam es in der Festung Santa Cruz am Eingange der Bucht von Rio de Janeiro infolge von Meuterei der dortigen Garnison zu einem erbitterten Kampfe.

Drei Offiziere und 60 Mann sind gefallen. Der Aufstand scheint seit längerem vorbereitet zu sein und mit einer revolutionären Bewegung zusammenzuhängen. Die Festung ist von Kriegsschiffen umzingelt, damit die Jüglinge der Militärschule, die gleichfalls sich empört haben, sich nicht mit den anderen Aufständischen vereinigen können. Die Regierung übt die Zensur über die abgehenden Telegramme aus.

### Breslauer Nachrichten.

Breslau, 10. November 1905.

#### Aus unserem Stadtparlament.

Eine verhältnismäßig kurze Tagesordnung und doch eine ziemlich lange Diskussion: Die Beamten-Gehälter standen auf der Tagesordnung. Der Hörsaalraum war dicht gefüllt — alle dienstfreien Beamten hatten sich eingefunden, um über das Schicksal ihrer zukünftigen Gehaltsgestaltung sich zu informieren. In

drei langen Sitzungen hatte der Stabs-Ausschuß den vom Magistrat vorgelegten Nachtragsetat beraten und hatte schließlich sich erklart, eine Reihe von Abänderungsvorschlägen zu machen. Wie hatten die einzelnen Mitglieder des Ausschusses für verfehlt, aber wir vermögen beim besten Willen nicht einzusehen, warum die ganze freisinnige Korona sich aktiv und passiv gegen die Beschlüsse zur Abänderung überhaupt erklärten. Der Freisinnige Dettlinger stellte den für das Selbstverwaltungsrecht sehr merkwürdigen Grundsatz auf, daß die Stadtverordneten nur zu bewilligen, aber nicht zu fordern hätten. Ebenso betonte Herr Heilberg wie der Oberbürgermeister, daß den Stadtverordneten jede nähere Kenntnis abgehe, um an dem Magistratsvorschläge etwas zu ändern. Mit Recht betonte demgegenüber unser Genosse Böbe, daß mit solchen Einwendungen der Reichs-Botschafter jede freisinnige Kritik sich verbitten könnte. Von Interesse in der langen Debatte, über die wir einen ausführlichen Bericht bringen, sind vor allem die Geständnisse des Herrn Vender: Wenn die sozialdemokratischen Stadtverordneten in den Deputationen säßen, würden selbstverständlich höhere Arbeiterlöhne gezahlt werden, als jetzt wo nur Arbeitgeber und Beamte in denselben säßen. Und weiter: daß die niedrigen Löhne der Breslauer und der schlesischen Arbeiter eine Schande sind! Man wird gelegentlich daran erinnern müssen, daß der Magistrat nicht genügend „temperamentvoll“, wie Genosse Böbe sagte, sich bemüht, diese Schande zu beseitigen! Zum Schluß sei bemerkt, daß die freisinnige Mehrheit alle Abänderungsanträge, insbesondere auch die Resolution unserer Genossen zu Gunsten der Aufbesserung der Arbeiterlöhne, unter Führung des Herrn Heilberg niederstimmt. Der Gesamt-Etat wurde schließlich mit allen gegen die Stimmen der drei konservativ-liberalen Stadtverordneten Stein, Friedrich und Bergmann angenommen.

#### Das neue Fernsprechamt.

Im Elektrotechnischen Verein, der am Dienstag im Hauptaal des neuen Fernsprechamtes eine Sitzung abhielt, hat der Telegraphendirektor Langabe in einen Vortrag gehalten über die Entwicklung des Fernsprechwesens und über das neue Fernsprechamt, der manchen unserer Leser sicher interessieren dürfte. Wir geben deshalb die Mitteilungen des Vortragenden nach der „Schlesischen Zeitung“ auszugsweise wieder:

Der elektrische Telegraph wurde 1849 in Braunschweig eingeführt, der Fernsprecher erst am Schlusse 1877. Die wesentlichste Verbesserung, die der Fernsprecher seitdem erfahren hat, liegt in der Einführung des Mikrophons, das ursprünglich nur einseitig war, während wir jetzt zum Sprechsprechen — der alle Fernsprecher dient nur noch als Hörer — das vielcostigere Kohlenröhrenmikrophon benutzen. Wenn bisher oft Beschwerden über das sogenannte Sausen des Mikrophons erhoben wurden, so lag das eigentlich nur an der guten Qualität, nämlich der außerordentlichen Empfindlichkeit dieser Apparate, deren jeder bisher von zwei einzelnen Kohlenelementen gespeist wurde. Das jetzt zur Einführung gelangende Zentralkohlen-System wirkt nicht so stark auf das Mikrophon, wird aber die Sprechverständigung gleichmäßiger gestalten.

Am meisten gewandelt haben sich von den anderen, zum Fernsprechwesen gehörigen Einrichtungen die Apparate in den Vermittlungsämtern. Die ursprünglichen Klappenapparate mit 5 bis 50 Leitungen, bei denen ein direkter Verkehr der an verschiedenen Schranken entfern von einander stehenden Beamten unmöglich war, haben längst dem von Amerika eingeführten Vielfachschalter weichen müssen. Bei diesem ist jede Leitung über jeden Arbeitsplatz an einer Klinge hinweggeführt und am Ende der sämtlichen Arbeitsplätze zurückgeführt zu einem Anrufschleichen, so daß jetzt — im Gegensatz zu früher — jede Beamtin von ihrem Platze aus eine Verbindung mit jeder anderen Leitung ausführen kann.

Die Batterien waren bisher bei den einzelnen Teilnehmern aufgestellt, und an soviel Tausenden von Elementen gab es natürlich auch viele Defekte, was wieder zahlreiche Beschwerden veranlaßte. Jetzt wird jetzt mit einem Schlag ein Ende gemacht durch die Erziehung der Zentral-Mikrophon-Batterie. Da hierbei alle Teilnehmer gleichzeitig mit derselben Stromquelle verbunden sind, so würde jeder Strom gleichzeitig auf alle Apparate wirken, wenn man nicht an jedem Apparat in Gestalt der sogenannten Zentralspulen und Polarisationszellen Vorrichtungen besäße, mit denen man die Stromwege für bestimmte Stromarten sperren bzw. passierbar machen kann.

Auch die alten oberirdischen Eisenbahn-Leitungen sind den Kabelleitungen mit Bronzebrähten gleich. Die Kabel werden zu bestimmten Verteilungspunkten (den kleinen Metallkästchen, die man hier und da in der Stadt sieht), dort in kleinere Kabel zerlegt und diese zu den Kabelauführungspunkten in den einzelnen Säulern emporgeführt. Im Amte münden die Kabel im ersten Stock in den sogenannten Kabel-Enderschleifen und werden von da weitergeführt zum Hauptverteiler im Zwischengeschloß. Hier werden die Drähte, die nach Kabelenden geordnet angekommen, wieder nach den Leitungsnummern umgeordnet und dann werden sie hinaufgeführt zu den Vermittlungsämtern im obersten Stock.

Das Ortsamt hat 17 Schränke mit zusammen 51 Arbeitsplätzen und führt auch die Verbindung mit dem Fernamt aus, das 10 Linien mit 40 Arbeitsplätzen hat.

Will ein Teilnehmer das Amt anrufen, so braucht er nur den Hörer abzuheben, wodurch der Zentralkontrollstrom durch den Anrufschleifen im Amte erhält und dort eine „Anruf-Lampe“ zum Aufleuchten bringt. Ein parallel geschaltetes Kontrollrelais setzt zugleich eine Kontrolllampe in Betrieb, durch die man feststellen kann, ob der ganze Arbeitsplatz betriebsfähig ist. Leuchtet die Kontrolllampe allein aus, so ist das ein Zeichen dafür, daß eine Anruf-Lampe nicht funktioniert. Eine zweite solche Kontrolle befindet sich am Aufschichtsamtlische und eine dritte im Zimmer des Telegraphendirektors. Dieser kann sich dort unbemerkt in den Stromkreis des Arbeitsplatzes jeder einzelnen Beamtin einschalten, so daß diese jederzeit kontrollierbar ist, aber nicht weiß, daß sie kontrolliert wird.

Sieht die Beamtin eine Anruf-Lampe aufleuchten, so schaltet sie sich mit dem Abfrageapparat ein. Die Kontrolllampe erlischt, die andere Lampe auch, und der Teilnehmer meldet sein Begehren. Die Beamtin prüft, ob die verlangte Leitung frei ist, durch Verändern der betreffenden Klingenschleife mit dem Verbindungsapparat; ist die Leitung besetzt, so wird ein deutliches Knacken hörbar. Haben die beiden Teilnehmer gesprochen und hängen die Hörer wieder an, so leuchten zwei Schlusslampen auf; die Beamtin nimmt die Verbindung auseinander und die Lampen erlöschen. Ein wesentlicher Vorteil des neuen Systems ist also die Schaffung eines sicheren Schlußsystems. Mancherlei Mißgeschicklichkeiten zwischen dem Amt und dem Publikum sind lediglich durch die Unzuverlässigkeit des bisherigen Klappenapparates verschuldet worden, die zahlreiche Mißverständnisse hervorrief. Bei dem neuen System ist das ausgeschlossen,

und auch mit den falschen Verbindungen wird man nicht mehr soviel Ärger haben. Wenn jetzt einmal falsch verbunden war, und beide Teilnehmer sofort abhaken, so dachte die Beamtin zunächst, es werde noch angewiesen und es brachte natürlich Verzögerungen mit sich. Bei dem neuen System aber hängt man einfach die Hörer wieder an. Das veranlaßt die Beamtin, die Verbindung sofort zu lösen und nun kann der Teilnehmer gleich wieder neu anrufen.

Eine besondere Einrichtung in Breslau ist das Magistrats-Amt, das mehr als 260 Teilnehmer — städtische Beamter und Beamte — hat und stößt diesen direkte Verbindungen herstellen kann, außerdem aber durch eine bestimmte Anzahl Verbindungsleitungen mit dem Amt Breslau in Verbindung steht. Der Verkehr zwischen den Beamten selbst erfolgt immer mittels besonderer Dienstleitungen.

Der Verkehr des Publikums mit dem Fernamt vollzieht sich in der bisherigen Weise und nur mit den auch für den Stadtverkehr eintretenden Veränderungen.

Einen klaren Ueberblick über die Entwicklung des Fernsprechwesens in Breslau gibt eine statistische Tabelle, die während des vorstehenden Sitzungs-Vortrages verlesen wurde. Danach wurde die Fernsprecheinrichtung in Breslau am 1. September 1881 mit 64 Teilnehmern eröffnet und am 1. April 1894 zum selbständigen Amt erhoben. Die Anzahl der Sprechstellen betrug 1894: 2248, 1905: 9073, darunter 2792 Nebenstellen. 1894 hatten wir 225,4 Kilometer oberirdische Linie mit 3400 Kilometer Leitung und 4,1 Kilometer unterirdische Linie mit 644 Kilometer Leitung, 1905: 400 Kilometer oberirdische Linie mit 5480 Kilometer Leitung und 75 Kilometer unterirdische Linie mit 19800 Kilometer Leitung. Die erste Fernleitung Breslau — Berlin wurde am 18. September 1888 in Betrieb genommen; gegenwärtig sind fünf Fernleitungen nach Berlin vorhanden. 1894 hatten wir sechs Fernleitungen, jetzt 70. Die Anzahl der Gespräche betrug 1894 im täglichen Durchschnitt 23 240, jetzt beträgt sie 90 000, darunter 3800 Ferngespräche. 1894 hatte das Amt neun Beamte, 52 Beamtinnen und 67 Unterbeamte und Arbeiter, jetzt zählt es 38 Beamte, 214 Beamtinnen und 340 Unterbeamte und Arbeiter.

### Neueste Nachrichten.

#### Die Bewegung in Oesterreich.

Die Arbeiter der Südbahn in Wien haben in einer Versammlung einstimmig die von den Bediensteten der Staatsbahnen angenommene Resolution angenommen und beschlossen, am 10. November früh die passive Resistenz zu beginnen.

#### Ruhe in Rußland?

Aus allen Teilen Rußlands kommen, nach der „Petersburger Tel.-Anz.“ beruhigende Nachrichten. Der Gouverneur von Moskau hat an die Bevölkerung einen Aufruf gerichtet, in dem er zur Ruhe ermahnt und erklärt, er könne sich das Recht nicht nehmen lassen, die Verschwörer zu bestrafen, und sei entschlossen, die Ordnung aufrecht zu erhalten. In Kiew ist der Eisenbahnverkehr wieder hergestellt. In Wladiwostok wurde eine Kommission gewählt, welche eine Untersuchung wegen der Vorgänge der letzten Tage anstellen soll. In Jersinsk sind die Schulen wieder geöffnet, die Straßen sind noch mit Militär besetzt. Der Aufstand in Martinsk ist beendet. In Theodosia herrscht Ruhe, die Läden sind geöffnet. Die Schulen in Riew werden am 14. November wieder geöffnet.

Nachrichten über völlige Wiederherstellung der Ruhe kommen aus allen Städten Finnlands. In Helsinki, Abo, Mariehamn und Kuopio wurde das Freiheitsmanifest mit großer Freude angenommen. Der Aufstand ist beendet, der Verkehr wieder hergestellt. In Helsinki bewilligte der Senat mit Zustimmung des Generalgouverneurs 160,000 Mk. zur Bezahlung der Nationalgarden und Arbeiter, welche während des Aufstandes Polizeidienst in der Stadt geleistet haben.

Für Rußisch-Polen soll, nach einer Petersburger Meldung, Warschauer Blättern dieselbe Autonomie erteilt werden wie für Finnland.

#### Der Polizeimob.

Der Gouverneur von Riew veröffentlicht eine Erklärung, nach der er mehrere Mitteilungen erhalten habe, welche bestätigen, daß von Polizeibeamten während der letzten Unruhen Uebergriffe und Verbrechen begangen worden seien. Der Gouverneur fordert die Personen, die Zeugen solcher Vorgänge gewesen sind, auf, ihm ihre Mitteilungen darüber einzusenden.

Auf dem Seumarkt in Petersburg sind Proklamationen erschienen, in denen zu Indemnersetzungen aufgefordert wird. Die Polizei ließ dieselben abreißen. Witte ordnete daraufhin die schärfste Ueberwachung des Polizeimobs an.

#### Litteratur.

Bei dem regen Interesse, das die deutschen Arbeiter dem Ereignissen in Rußland entgegen bringen, wollen wir unsere Leser daran erinnern, daß in der von der Buchhandlung „Vorwärts“ herausgegebenen illustrierten Unterhaltungsschrift „In freien Stunden“ ein Roman erscheint, der sich mit Rußlands Zuständen befaßt. Es ist dies Jules Verne's „Der Kurier des Jaren“. Wir machen unsere Leser auf die höchst interessant erscheinende Romanabteilung besonders aufmerksam, die außerdem noch den sehr spannenden und interessant geschriebenen Roman von Otto Ruyvis „Das Vermächtnis des Feblars“ und andere kleine Schilderungen und Erzählungen interressanter und belehrender Art bringt. Soeben ist seit 49 erschienen; die Texte sind durch alle Parteibuchhandlungen zum Preise von 10 Pf. zu beziehen.

#### Meteorologische Beobachtungen der Königl. Universitäts-Sternwarte.

9. u. 10. Nov.	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
Zustwärme (C.)	+ 8,4	+ 7,0	+ 5,2
Niederschlag bei 6 <sup>h</sup> (mm)	741,8	742,0	744,0
Druck (mm)	7,9	5,8	5,6
Druckhöhe (m)	96	77	84
Wind (0-12)	SO 2	E 2	SO 2
Wetter	bedekt.	bedekt.	bedekt.

Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik: Breslauer Nachrichten und die Inserate: Franz Albers; — für die Rubrik: „Aus Schlesien und Polen“: Robert Müller; — für den gesamten übrigen Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der „Neuen Welt“: Paul Böbe. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6. — Verlag von Oskar Schöng; — Druck von Th. Schöng & Co. m. b. H. — sämtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau. — Hierzu 2 Beilagen.



**Stadt-Theater.**  
 Freitag:  
 In Schillers Geburtstag:  
 „Die Jungfrau von Orléans.“  
 Sonnabend:  
 Gastspiel  
 Pasquale Amato:  
 „Cavalleria rusticana.“  
 „Calaui.“  
 Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:  
 „Der Freischütz.“  
 Abends 7 1/2 Uhr:  
 Gastspiel  
 Pasquale Amato:  
 „Margarete.“

**Pöbe-Theater.**  
 Freitag:  
 Gastspiel  
 Eva von der Osten:  
 „Die Fledermaus.“  
 Sonnabend:  
 „Der letzte Krieg.“  
 Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:  
 „Das süße Mädel.“  
 Sonntag abend 7 1/2 Uhr:  
 „Der Schwur der Freie.“

**Thalia-Theater.**  
 Sonnabend:  
 Humboldt-Verein.  
 Polka - Vorstellung.  
 „Die Gbri.“  
 Vortragsabend an der Abendblase.  
 Sonntag abend 7 1/2 Uhr:  
 „Der Ratskinder.“  
 Vortragsabend Freitag u. Sonn-  
 abend von 10-2 Uhr im  
 Thalia-Theater. Parfüm 2 M.

**Liebich's Etabl.**  
 Telefon 1848.  
 Sonnabend, 11. November:  
 „Grosse“  
**2 Vorstellungen 2**  
 — 4 Uhr und 8 Uhr —

**Victoria-Theater**  
 (Simonsauer Garten).  
 Vollständig neues Programm.  
**12**  
 Attraktionen  
**Herm. Mestrum**  
**The Skramkas**  
**4 Otinos**  
 etc. etc.  
 Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.  
 Sonntag 10-2 Uhr im Theater-Saal.

**Surra! Surra!**  
**Zeiskemännchen**  
 ist denn Hoffmann Wilhelm das  
 Die Freunde u. Kollegen  
 aus der Geflügel-Wörte.  
 Für Herbst und Winter  
 Aparte Neuheiten  
 in Pelzweas, Filzhüten und  
 Mägen von beliebiger Größe  
 in anderer Stoffwahl, auch  
 nach Friedrich-Wilhelm-Str. 9  
**Kürschner-**  
**meister F. Paul**

**Traugott Friedrich**  
 35 Friedrich-Wilhelm-Str.  
 Schreibwaren Handlung  
 feine Zigarren u. Zigarretten  
 in großer Auswahl  
 feine Schreib-  
 Papier-Wäsche von May & Schick

**Zum Herbst- u.**  
**Winter-Einfau**  
 Damen- u. Mädchenhüte,  
 Kapotten, Pelzhaare,  
 Pelzhüte, Pelzschäler,  
 Pelzmützen.

Wollene Winterkleidung für  
 Damen, Herren und Kinder.  
 Regenmäntel, Strümpfe,  
 Schürzen, Korsetts  
 in billigen Preisen in größ. Auswahl  
 Aufträge werden in kürzester  
 Frist erledigt. Schürzen,  
 Pelz- u. Strümpferarbeiten,  
 Herrenmäntel, Strümpfe,  
 feine Tücher, Handtücher,  
 Hosieryträger u. Strümpfen.  
 Auch bringe mein Perlmutter-  
 necker über in Franzosen,  
 feine Dreierarbeiten und  
 feine Seidenarbeiten in  
 in empfehlende Erinnerung.

**Ferdinand Sabeck**  
 Balbenburg i. Schl.  
 Charlottenbrunnstr. 16.

**Sozialdemokratischer Verein**  
 für Breslau und Umgegend.  
 Dienstag, den 14. November, abds. Punkt 8 Uhr  
 im großen Saale des „Gewerkschaftshauses“  
**Mitglieder-Versammlung.**  
 1. Der Konflikt im Vorwärts.  
 2. Vereinsangelegenheiten.  
 Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.  
 Um zahlreichen Besuch bittet  
 Der Vorstand.

8170  
**Gasthof „Germania“, Polnitz.**  
 Sonntag, den 12. d. Mtg.:  
**Crosser Kirmes-Tanz.**  
 Montag, den 13. d. Mtg.:  
**Kirmes-Kränzchen.**  
 In beiden Tagen hausbackene Kuchen.  
 Zu recht zahlr. them Besuch ladet ergebenst ein  
 E. Michaelis.  
 3172

**Gasthof „Zur Eisenbahn“, Strabe 31.**  
 Sonnabend u. Sonntag: Musikalische Unterhaltung.  
 Neben Sonnabend: Eisbein. Inh.: Karl Ulrich.

**A. Schumm's Brennerei**  
 Scheitnigerstrasse No. 20, Ecke Hirschstrasse  
 Inhaber: W. Hübel  
 empfiehlt seine Vollkornbrot einer geneigten Beachtung. 2011  
**Musikant Haase's Bier**  
 und besten alten Getreidekorns  
 eigenen Fabrikats: in Demians von 5 u. 10 Liter frei Haus.  
 Der von mir unter der Bezeichnung

**Probenkaffee**  
 eingeführte Röstkaffee erfreut sich allgemeiner  
 Beliebtheit infolge seines guten kräftigen Ge-  
 schmackes und feinen Aromas.  
 Preis per 1/2 Kilo 1.10.  
**Hermann Jentsch jr.**  
 Breslau, Schweidnitzerstrasse 11  
 (Eing. Altbücker-Ohle 4)  
 und den bekannten Verkaufsstellen.

**Genossen! Gewerkschaftler!**  
**Breslauer Schuhmacher-Genossenschaft**  
**Schuhwaren-Lager**  
 für Herren, Damen und Kinder.  
**Reparatur-Werkstatt**  
 Auf Wunsch werden Reparaturen abgeholt und gemacht.  
 Büttnerstraße 7. — Friedrich-Wilhelmstraße 93.  
 Der Vorstand.  
 Paul Ehrler. Paul Langat.

Sagen Sie es Ihren Freunden und Bekannten  
**Herren- u. Knaben-Garderobe**  
 Winter-Paletots, -Kappen, -Mantelchen etc.  
 in großer Auswahl in dem  
**Grossen Konfektionshaus**  
**Gustav Knauerhase Nachfolg.,**  
 Oskar Dehmel  
 nur Neumarkt 45, kleine Bude.

**Paul Pluntke**  
 38 Friedrich-Wilhelm-Strasse 38  
 vis-à-vis „Deutscher Kaiser“  
 empfiehlt sein gut assortiertes Lager in  
**Regenschirmen, Krawatten, Handschuhen,**  
**Hosenträger, Herrenwäsche etc.**  
 Schirmreparaturen schnell und schön in eigener Werkstatt

**J. Zöllner, Schuhmachermstr.**  
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager von  
**Schuhwaren** elegant und  
 dauerhaft  
 in jeder Ausführung, als  
 Stiefeln, Kamaschen, Kamschuhe,  
 Pantoffeln, Dackelerschuhe, Holzschuhe  
 sowie **Filzschuhe**  
 für Damen, Herren und Kinder in billigen Preisen.  
**Ring-Bude 30, vis-à-vis Hensel & Fuchs und**  
**Neumarkt-Bude 299, an der Liffa-Straße.**

18 18 18 18 18

**Grosser**  
**Saison-Räumungs-**  
**Verkauf** 3174

zu Aufsehen erregenden Preisen.  
 Ich offeriere jetzt:

<b>Herren-Anzüge</b>	b. m. früher 14,50 Mark	jetzt 8,60 Mk.
dto.	b. m. früher 16,50 Mark	jetzt 10,50 Mk.
dto.	b. m. früher 22,— Mark	jetzt 14,75 Mk.
<b>Herrenpalotots</b>	b. m. früher 15,— Mark	jetzt 9,75 Mk.
dto.	b. m. früher 18,— Mark	jetzt 12,50 Mk.
dto.	b. m. früher 23,50 Mark	jetzt 15,75 Mk.
<b>Herren-Joppen</b>	b. m. früher 7,75 Mark	jetzt 4,65 Mk.
dto.	b. m. früher 9,50 Mark	jetzt 5,95 Mk.
dto.	b. m. früher 12,75 Mark	jetzt 7,50 Mk.

**Leibchenhosen** durchweg Stück 90 Pfg.  
**Stoff-Hosen S. I. 2,45 Mk. S. II. 3,65 Mk.**

**Kaufhaus Adler**  
 18 Scheitnigerstrasse 18  
 zwischen Adalbert- und Hirschstrasse.

**Bruno Rosenthal**  
 Handarbeitsschuhwaren-Fabrikation  
 Breslau, Schmiedebrücke 57  
 empfiehlt seine überaus beliebten  
**Damenstiefel | Herrenstiefel**  
 zum Schnüren von 5.55 an. solide und gut von 6.50 an.  
 Gandaarb. v. 8.75 an. Gandaarb. von 8.— an.  
 Schnallenstiefel v. 2.50 an. Schnallenstiefel v. 3.25 an.

**Zur Aufklärung**  
 an die praktische Hausfrau!

Die unterzeichneten Seifenfabrikanten halten es für ihre Pflicht, darauf hin-  
 zuwirken, daß die seit einiger Zeit vielfach angepriesene **Oxygon-Seife** Achinin-  
 seife laut Analyse des renommierten Chemikers Herrn **Dr. Schufftan** den wich-  
 tigen Bestandteil jeder Seife, **Fettsäure**, nur wenig enthält, umsonst aber Wasser.

**Analyse.**

<b>Oxygon-Seife.</b>	<b>Achinin-Seife.</b>
Fettsäure . . . . . 8,9 %	Fettsäure . . . . . 6,2 %
Wasser . . . . . 75,46 %	Wasser . . . . . 65,1 %

Dadurch besitzt die seit Jahren von den unterzeichneten Seifenfabrikanten zu  
 empfehle denjenigen Stellen in den Handel gebrachte  
**Weisse Schmierseife (Salmiak-Seife) ca. 25 %**  
 als einen ca. dreis- bezw. viermal so großen Fettsäuregehalt  
 als die allgemein beliebte  
**Oranienburger Kernseife ca. 64 %**  
 als einen über sieben- bezw. zehnmal so großen Fettsäuregehalt,  
 demnach entsprechend höhere Ergiebigkeit.  
**Rudolph Balhorn, E. Koschinsky & Co., Negwer & Co.,**  
**Franz Tellmann, Ernst Wecker, Breslau.**  
**Wilhelm Schön, Neisse. Berthold Schwab, Münsterberg.**  
 2033

**Hut-Hanke**  
 Friedrich-Wilhelmstraße 23

**Zu staunend billigen Preisen**  
 kauft man das eleganteste und haltbarste  
**Schuhwerk,**  
 sowie die denkbar größte Auswahl in Kinder-  
 schuhen, Filz-, Gummi- und Holzschuhen zu  
 streng realen Preisen nur bei  
**Robert Kretschmer, Schuhmachermstr.**  
 Friedrich-Wilhelmstraße 52, geradeüber der Friedrich-Karlstr.

**Mehr Licht** bei geringstem Petroleumverbrauch  
 erhält man durch meinen  
**Kapital-Brenner.**  
 Derselbe ruht auf jeder Tisch- und Hänge-Lampe.  
 Preis pro Stück 1,75 Mk., mit Glöckchenrand 2,25 Mk.  
 Tischlampen von 95 Pf. bis 8 Mk. Hängelampen von 3,50 bis 12 Mk.  
 Spezial-Geschäft für Haus- und Küchengeräte  
**Robert Korrmann,** 2081  
 nur Friedrich-Wilhelmstrasse 50.



## Die Revolution in Russland.

Das wichtigste Ereignis des Tages ist die Entlassung Trepows aus seinen bisherigen Stellungen, die von der Petersburger Telegraphen-Agentur bekräftigt wird. Damit wäre auch dieser Bluthund gefallen, dem die Ermordung tausender von Arbeitern und Bürgern aus Konto zu schreiben ist. Er zieht sich in das Innere des Palastes zurück, hoffen wir, daß ihn auch dort der Strahl der Rache trifft. Die Abberufung Trepows bedeutet einen weiteren Sieg der Revolution. Daß die letztere nicht still steht, beweist eine Meldung aus Petersburg, in der mitgeteilt wird, daß die Sozialdemokratie in dem ersten in Petersburg erscheinenden Arbeiterblatt „Nowaja Schisn“ sofort ihr Programm veröffentlicht. — Während im Inneren des Reichs die Verhältnisse aufsehenerregend stiller werden, unumschränkt. Einem hiesigen Blatt wird berichtet:

Die Revolutionäre im russischen Industriebezirk haben es bei ihren Drohungen und Beschüssen nicht bewenden lassen und beginnen in allem Ernst die russische Regierung als nicht vorhanden anzusehen. Sie haben die Polizeibeamten bereits verjagt, alle öffentlichen in russischer Sprache verfaßten Beschlüsse beseitigt und zum Teil durch Aufschriften politischen Inhalts ersetzt. Der Kreischef hat den Industriebeamten, welche ihn um Schutz angingen, erklärt, nicht in der Lage zu sein, sie zu schützen. Infolgedessen haben die Verwaltungen eine Schärfe angenommen, um sich vor Veranlassungen durch die Aufständigen zu schützen. Diese Verordnungen sind nicht unangebracht, denn die Aufständigen haben die beschlossenen Forderungen mit ihren Zahlungsfristungen, ausgesetzt und im Fall der Zahlungsverweigerung Verhaftung der industriellen Anlagen angedroht.

Anstelle der vertriebenen Beamten sieht man von den Revolutionären angestellte Polizisten. Dieselben tragen Uniformen und sind mit Revolvern bewaffnet. In den Grenzgebieten bei Czestoch ist eine ganze Anzahl solcher Gestalten, welche die Lebensmittelzufuhr nach Preußen verhindern, dagegen den jetzt fliehenden Schmuggel von Waren aller Art und Waren unerschütterlich und vermittellos.

Das Herzleid, das in diesen Berichten zum Ausdruck kommt, wollen wir dem konservativen Schreiber weiter nicht übel nehmen.

## Demission Trepows.

Die erste Nummer der den Arbeiterintereessen gewidmeten Zeitung „Nowoje Schisn“, sowie die „Nowoje Wremja“ melden zuverlässig, daß die Demission Trepows erfolgt sei. Derselbe werde zum Palastkommandanten ernannt werden. Als Oberkommandierenden der Garde und des Petersburger Militärbezirks nennt die „Nowoje Wremja“ bestimmt den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch.

## Das neue Kabinett.

Gras Lambsdorff, der Minister des Inneren, verläßt sein Amt, um keine Stellung im neuen Kabinett unter Wittes Leitung zu bekleiden. Der jetzige russische Gesandte in Kopenhagen, Iswoltski, wird Minister des Inneren. Witte hat das neue Kabinett fast fertig gebildet.

## Die „schwarzen Banden“ des Zarisismus.

Der „Demos“ meldet aus Moskau: Die Schlächter, die auf einem großen Platz in der Nähe des Kreml ihre Ware feilbieten, haben vor den Heiligenbildern geschworen, alle Studenten zu töten, weil sie überzogen sind, daß Ruße erst wieder früher werde, wenn der letzte Student abgeschlachtet sei. Die Vertreter der Händer sind aufgefordert worden, die Studenten nachhaft zu machen und kommen auch dieser Aufforderung nach.

## Zur Aufklärung des Volkes.

Die sozialdemokratische Partei veröffentlicht in der neuen Zeitung „Nowaja Schisn“ ihr Programm, das sich im allgemeinen dem Entwurf der deutschen Sozialdemokratie anschließt.

## Konto K.

Die rätselhafte Anwesenheit über den Verbleib von 325,000 Mark, die von der Commerzbank dem Erbprinzen v. Mirbach für die Kirchenbau zur Verfügung gestellt worden waren, aber dann in mysteriöser Weise verschwinden, wurde am Mittwoch abends vor dem Berliner Landgericht verhandelt. Angeklagt war der Reichsrat v. Mirbach, Herr v. Mirbach, der Berliner Zeitung wegen Verleumdung des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein, da in dem genannten Blatte die Person des Herzogs mit dem Verschwinden des Konto K in Verbindung gebracht worden war. Der Verkauf des Prozents bei keinerlei neue Momente. Der Minister Staatsrat v. Bülow, der die Sache über die Affäre, die er bereits früher geäußert hatte. Er habe eine Mitteilung Mirbachs über 325,000 Mark vorgefunden. Auf Anfrage habe Herr v. Mirbach erklärt, diese Summe nicht erhalten zu haben. Eine Untersuchung der Beamten sei nicht abgeschlossen. Nicht ausgeschlossen sei, daß das Geld von Schulz, einem der Direktoren der Bank, erhoben worden sei. Für, daß der Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein den Betrag erhalten habe, wovon in der Presse die Rede gewesen sei, fehle es an jedem Anhalt. Ernst Günther sei niemals Kunde der Commerzbank gewesen, sein Name komme niemals in Büchern der Banken, in Konten usw. vor. Auf die Frage des Verteidigers des Angeklagten, ob es nicht auffällig sei, daß jemand über 325,000 Mark quittierte und das Geld dafür nicht erhalte, erklärte v. Mirbach, daß er auch jetzt der Meinung gewesen sei, daß Herr v. Mirbach das Geld erhalten habe. Da dieser aber nicht das Gegenteil behauptet habe, sei für ihn die Sache erledigt gewesen. — Der Herzog Ernst Günther hat endlich erklärt, es werde zu den früheren Direktoren der Commerzbank, Schulz und Nowicki, noch zu den von diesen geleiteten Unternehmungen in irgend welcher direkter oder indirekter Beziehung geblieben habe.

Der Junge Mirbach sagte aus, daß alles Geld, das er erhalten habe, von ihm unversehrt worden sei. Ueber den Verbleib der 325,000 Mark wisse er nichts. In seiner weiteren Aussage betonte der Junge sich bitter über die gegen ihn erhobene Verleumdung. „Ich weiß“, sagte er, „weil ich heute in der Zeitung im Sturm dient, wird gehäht und verfolgt. Ich werde mich dadurch aber in meiner Tätigkeit nicht beirren lassen.“ Die Menschen, die gegen die Angeklagten gewagt hätten, besäßen keine Ahnung von der Bedeutung eines hiesigen Todes.“ Den seltsamen Umstand, daß er eine Quittung ausgestellt habe für einen Betrag, den er garnicht erhalten habe, erklärte er damit, daß ihm von den beiden Direktoren erklärt worden sei, da das Konto auf seinen Namen ange, müsse es auch durch eine Quittung von ihm aufgelöst werden. Er habe denn auch

## Krawalle in Kronstadt.

Nach aus Kronstadt in Petersburg eingegangenen bisher unbekannteren Meldungen hat in der vorigen Nacht in Kronstadt ein erbitterter Kampf stattgefunden. Die Infanterie feuerte und die Maschinengewehre sollen in Tätigkeit gewesen sein. Die Stadt stehe in Flammen. Die Einwohner flüchten. Das Telefon mit Petersburg ist unterbrochen; der Telegraph funktioniert jedoch noch.

Ueber die Ursachen in Kronstadt wird weiter gemeldet: Mehrere dem Marinestab gehörige Magazine wurden verpulvert und in Brand gesetzt. Eine Schar Mentzerer und Matrosen durchzieht die Stadt, gibt Schüsse ab und terrorisiert die Bevölkerung. Die Geistlichkeit organisiert eine Prozession in der Hoffnung, der Blünderung Einhalt zu tun. Es herrscht eine allgemeine Panik. Ueberall sind Blutlachen in den Straßen. Die Blünderung wird fortgesetzt. Die Bürgerschaft flieht eilig aus der Stadt. Die noch Petersburger und Oranienbaum gehenden Dampfer sind überfüllt mit fliehenden Menschen. Drei Bataillone eines Infanterieregiments sind nach Kronstadt abgelaufen.

## Streik in Polen.

Die Beamten und Arbeiter der Warschau-Wiener Bahn haben in einer Versammlung beschlossen, den Ausstand bis zur Aufhebung des Kriegszustandes und der Gewährung einer unbeschränkten politischen Amnestie fortzusetzen. Delegierte der Weichselbahnen nahmen an der Versammlung teil.

Bei Nowominsk auf der Strecke Warschau-Brest-Pitomsk ist ein Güterzug entgleist, da die Schienen aufgerissen waren. Der Oberkondukteur ist tot, zwei Personen wurden verletzt, sechs Wagen zertrümmert. Die Direktion hatte die Expedition des Zuges gegen den Willen des Streikkomitees durchgesetzt.

Nach einer Mitteilung der königl. Eisenbahndirektion Kattowitz stößt der Verkehr nach Sosnowice auch heute noch völlig.

## Sonstige Nachrichten.

Der Petersburger Korrespondent des Standard meldet seinem Blatte, daß Maxim in Gorki viele Trübsal erhalte. Infolgedessen überreden ihn seine Freunde Tag und Nacht, um ihn vor den Angriffen der Reaktionäre zu schützen.

Die englischen Rothschilds haben 200,000 Mk. für die verfolgten Juden in Russland gespendet. Die Juden in Amerika haben ebenfalls 200,000 Mk. gesammelt und sie nach Petersburg telegraphisch angewiesen.

## Partei-Angelegenheiten.

**Gemeinderatswahlen.** Bei den bisher vollzogenen Gemeinderatswahlen unserer Genossen teilweise wieder recht schönen Erfolge. In Linden eroberten wir in der dritten Abteilung das Mandat. Genosse Brodhaus erhielt 447 Stimmen, während der Gegner, ein Individuum, sich mit 285 Stimmen begnügen mußte. — In Aberg bei Spalt wurde der Genosse Mühlbacher, Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins, in die Gemeindevverwaltung gewählt. — In Böhlsheid (Rheinland), wo wir bereits in voriger Woche in der dritten Abteilung ein Mandat holten, fiel uns auch noch ein zweites Mandat zu. Hauptsächlich ist auch der dritte Gemeinderatswahl in Remplau entfielen auf den sozialistischen Kandidaten 50 Stimmen, auf den Gegner 36 Stimmen. — Die Stadtverordnetenwahl in Eschwege ergab ein für uns durchaus unbefriedigendes Resultat, kann ein Rehnert der abgegebenen Stimmen entfiel auf unseren Kandidaten. — In Wiesbaden erhielten unsere Gegner 1718, unsere Kandidaten 1619 Stimmen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß, da bei den gemessenen Wahlen vielfach einzelne Namen gestrichen sind, doch der eine oder andere unserer Kandidaten gewählt ist. In zwei Jahren ist die dritte Klasse unser.

**Die Kreisversammlung des Wahlkreises Oberhahn** beschloß die Gründung einer dem Jenener Parteiverband angeschlossenem Organisation. Der Wochenbeitrag soll 5 Pf. betragen. Aus dem Bericht des Genossen Nowag ist hervorzuheben, daß die Kosten der Reichstagswahl sich auf 5234 Mk. belaufen. Davon sind 5000 Mk. vom Parteivorstand zur Verfügung gestellt worden.

**Genosse Bänzel** ist am Dienstag aus dem Strafgefängnis Tegel, in dem er aus Anlaß des Königsberger Hochverratsprozesses sich drei Monate aufhalten hatte, entlassen worden. Wir begrüßen

daraufhin die Duldung in Gegenwart beider Herren aufgestellt. Er habe sich sagen lassen, daß das kam männlich auch die richtige Art gewesen sei, das Konto aufzulösen.

Der Ankläger v. Mirbach wurde entschieden gegen die alle gemessenen Angriffe des Herrn v. Mirbach gegen die Blätter verurteilt, daß Herr v. Mirbach nicht die Blätter verurteilt habe, die seine ebidlichen Aussagen in Zweifel gezogen hätten, sondern sich gegen die „Berliner Zeitung“ wende, die solche Freizeid nicht dulden hätte. Er müsse die allgemeinen Anschuldigungen gegen die Presse mit aller Entschiedenheit zurückweisen. Kommt, einer der früheren Direktoren der Commerzbank, erklärt wiederum, er wolle sich über den Verbleib der 325,000 Mark nicht äußern. Der Herzog Ernst Günther habe jedoch niemals etwas mit der Commerzbank zu tun gehabt. Auf die Anregungen des Verteidigers des Angeklagten, ob der Herzog auf eine Erklärung hin, daß die „Berliner Zeitung“ ihre Anspielungen auf den Herzog Günther in aller Form zurückziehe, da auf Grund des Ergebnisses der gerichtlichen Vernehmung unweifelhaft feststehe, daß der Herzog mit der Angelegenheit des Konto K in keiner Verbindung stehend habe, nicht seine Klage zurücknehmen wolle, erklärt der Vertreter des Herzogs, daß er glaube, daß eine Möglichkeit vorliege, diesem Vorschlage zu entsprechen. Er müsse sich aber erst mit dem Herzog in Verbindung setzen.

## Aus aller Welt.

**Früchte des Kapitalistischen Staates.** 2897 Sted. brüete im dritten Vierteljahre 1905 im Fabrikationsblatte erlassen worden, 2585 gegen männliche, 312 gegen weibliche Personen. In demselben Zeitraum wurde nach 18 Mörder und Räuber gefordert, die zwar der Beschreibung nach bekannt waren, deren Ermittlung jedoch, da die Personalien nicht angegeben werden konnten, auf Schwierigkeiten stieß. Ferner wurden polizeilich bekannt gegeben fünf Raubmorde und Raubmordversuche, deren Täter unbekannt waren. Außerdem forschte die Polizei nach den Urhebern von fünf Morden und Mordversuchen, bei denen Nachsicht oder ähnliche Motive vorliegen, und nach fünf Räubern, die Straßenräuberien ausübten. In demselben Zeitraum wurden Verlobungen im Gesamtbetrage von 12,630 Mark angesetzt, deren Einzelhöhe zwischen 30-3000 Mark schwankte. Ferner wurden noch in drei Fällen Verlobungen angesetzt, deren Höhe jedoch nicht festgelegt ist. — Aus dem deutschen Reichsgebiet wurden in der Berichtzeit 150 männliche und 19 weibliche Ausländer ausgewiesen. Ferner wurde 12 ausländischen Anarbeitern der Aufenthalt im deutschen Reichsgebiete untersagt.

**Die abtinenten Feuerwehre.** Unlängst ging eine Petition über die Kostentendenzhaftigkeit der Anspektionen der Feuerwehre durch die Zeitung. Die Richtigkeit der Mittelmaß wurde bewiesen. Auf

den Genossen in der Freiheit und hoffen, daß er nach wie vor im proletarischen Klassenkampf seinen Mann stehen wird.

**Genosse Onofrio Carazzolo** in Rom, seit den letzten Wahlen Abgeordneter von Anagnina, der 4. d. M. durch Wahlkreise in Venedig, ist, wie der „Avanti“ vom 6. d. M. mitteilt, am 4. November an Pungenschwindsucht gestorben. Carazzolo war ein stiller, bescheidener Mensch, der außerhalb seines Wahlkreises wenig bekannt war, aber unter dem Landvolke Venedigs großer Liebe genoß.

## Arbeiterbewegung.

**Die Rekrutantenbewegung der Spinnereiarbeiter** in Leipzig kann beendet angesehen werden, da die Leitungen der Spinnereien die Einführung der rekrutierenden Arbeitszeit vom 1. Juli 1906 ab bewilligt haben. Nach Verringerung der Arbeitszeit erhalten die Arbeiter eine entsprechende Erhöhung des Arbeitslohnes.

**Im Verbands der Entmacher** ist durch eine Urabstimmung der Mitglieder der Ankauf eines eigenen Vereinshauses und die Erhöhung der Beiträge für die Inhaberschaft abgelehnt worden.

**Bei der Gewerbegerichtssitzung** in Bonn a. Rh. siegten die freien Gewerkschaften mit 533 Stimmen über die Zentrumsgewerkschaften, die es nur auf 340 Stimmen brachten. Die Hirsch-Düncker'schen stimmten für die letzteren.

**Die Waffen der „Arbeitswilligen“.** Im Leipziger Gummiwerksteil veranstalteten Polizei und Unternehmer einen eblen Streik im Schutze der arbeitswilligen Staatskassen. So hat jetzt die Firma Hülkel u. Bolter ihre Arbeitswilligen mit Gummiwaffen ausgerüstet.

**Genosse Leusch** und die „Sozialistischen Monatshefte“.  
Wir haben vor einigen Tagen eine Notiz aus den „Sozialistischen Monatsheften“ wiedergegeben, wonach Genosse Leusch, der den Verlag der „Monatshefte“ jetzt als „bitrüerlichen“ Verlag bezeichnet, vor „einfacher Zeit“ selbst seine Mitarbeit angeboten habe. Die Sache findet nun folgende Aufklärung: Als vor fünf Jahren Genosse Leusch nach seinem beendeten Universitätsstudium sich der Partei anschloß, hatte er wohl einen ausreichenden Begriff von den Parteiverhältnissen aber waren ihm dafür desto unbekannter. In dieser Situation fragte er „gleichzeitig“ bei der „Neuen Zeit“ in bei den „Sozialistischen Monatsheften“ um drei Stellen an, ob eventuell ein Artikel über die Zustände im Reichslande auf Aufnahme bei den „Monatsheften“, die in der Tat schon sehr lange zurückliegt.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 10. November.

## Breslauer Stadtverordnetenversammlung.

Nach dem Magistratsantrag wurde beschlossen, im alten Irenen- hause an der Schußbrücke eine Zweigstation des städtischen Fremdenverkehrs für geistlich-kranke Lebewerker einzurichten zu lassen und die zum Umbau erforderlichen 21,600 Mk. nachträglich zu bewilligen.

Vor dem Grundstück Schußbrücke 51 werden durch den Neubau des Stadtkassenhauses des Handlungsbüchlervereins von 1774 19 Quadratmeter Land frei, welche die Stadt erwerben muß. 1900 Mk. werden zu dem Zweck bewilligt.

Die Versammlung nimmt Kenntnis von den Protokollen der Verkehrs- und der Betriebsdeputation, die seit dem 6. Juni 1904 resp. 20. Januar 1905 zurückliegen. Bei den Protokollen der Betriebsdeputation bemängelt Stadtv. Joh. den bezüglich der Subventionen die Ziffern der Veranschlagung in den Protokollen nicht angegeben sind. Bürgermeister Mühl und Oberbürgermeister Deuber menden sich hiergegen, da dadurch Schäden für die Stadt zu besorgen seien.

Eine Reihe von Rechnungsprüfungs-Protokollen werden debattelos zur Kenntnis genommen.

Stadtv. Simon empfiehlt den Magistratsantrag betr. Gewährung einer Unterstützung in Höhe von 3000 Mk. an die durch Erdbeben geschädigten Italiener zur Annahme. Stadtv. Ringler erklärt sich gegen den Antrag, da in Breslau selbst Unterstützungsbedürftige genugsam vorhanden seien und die Unterstützung der Ausländer nicht Sache der Kommune sei. Stadtv. Viller und Dr. Reich bekräftigen die Vorlage. Letzterer wünscht, daß der Magistrat auch den verstorbenen russischen Arbeiter eine Unterstützung zu teil werden lasse. Die Vorlage wurde schließlich angenommen.

Die Versammlung gibt ihr Zustimmung, daß von dem Wartenmeister Jabor Herzog ein größeres Waisenkind (13 Jahre alt, 80,30 Ar) in Morgenau zum Preise von 17,000 Mk. erworben wird. Weiter bewilligt die Versammlung auf Antrag Schür

eine diesbezügliche Anfrage hatte der abtinent lebende Branddirektor Frh. v. Mollte in Kiel die Liebenswürdigkeit, folgendes unter dem 10. Oktober d. J. zu erwidern: „Die 70 Mann der Feuerwehrgesellschaft haben schon seit Jahren nur mühsig getrunken, während sie sich im Dienst befinden. Trotzdem können immer wieder Erweise infolge von Alkoholgebrauch vor. Es hatte sich z. B. ein sonst sehr tüchtiger Mann, nachdem er an einem Sonntag Morgen 3 Glas Bier getrunken, nach dem zu Gewalttätigkeiten gegen andere auf Wache befindliche Beamte hinreizen lassen. Dieser Fall sah mir Veranlassung, die Beamten der Feuerwehre, nachdem ich schon häufig Gelegenheit genommen hatte, sie über die Gefahr von Alkoholgebrauch zu belehren, aufzuklären, in gemeinsamer Abstimmung, d. h. durch Zeile, auf welche „ja“ oder „nein“ geschrieben wurde, selbst entscheiden zu lassen, ob sie wünschten, daß in Zukunft das Trinken von berauschenden Getränken im Dienst, also in den 2 mal 24 Stunden, die sie sich auf Wache befinden, vollständig verboten werden sollte. Das Resultat der Abstimmung, welches durch einige der Unterbeamten kontrolliert wurde, ergab, daß nur 8 Leute dafür gestimmt hatten, daß auch fernere berauschende Getränke auf den Feuerwachen zu haben sein sollten, alle übrigen waren also für das Verbot und auch dafür, daß diejenigen, welche sich trotzdem berauschende Getränke verschafften, bestraft werden. Es war dies am 26. Juni c. seit dieser Zeit haben sich nicht die geringsten Anlässe ergeben. Natürlich gehen der Branddirektor und die anderen beiden Offiziere der Feuerwehre mit gutem Beispiel voran.“ — Es mag bei dieser Gelegenheit erwähnt werden, daß eine der berühmtesten Feuerwehren der Erde, nämlich diejenige von Venedig, in ihrer Wehrzahl, Organen wie Feuerwehrenten, aus Mitgliedern des Guttemplerordens besteht.

## Litteratur.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist lobend das 6. Heft des 24. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Die Revolution in Peranien. — Vom italienischen „Sozialismus“. Von Otto Ober. (Rom). — Eine Statistik des russischen Proletariats. Von Dr. R. Jahl. — Eine Literaturrevue. Von G. Ledebour. — Die Landtagswahlen in Baden. Von Emil Eichhorn. — Das Wiener Volkstheater. Von Ludo W. Hartmann. — Literarische Rundschau: L. W. Hartmann. Kober historische Entwicklung. Von Gustav Klein. Dr. August Koppel, Für und wider Karl Marx. Von Otto Bauer.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolportage zum Preise von 325 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf.

Vorbenummern stehen jederzeit zur Verfügung.







war, und bei dem Einzug eine brennende Lampe umgeworfen hatte, wodurch seine Kleider in Brand gerieten.  
 Gestohlen wurden einem Kaufmann aus einer Kiste fünf Perlenanhänger im Werte von 80 Mk. und am 1. d. Mts. ein loser Diamant im Werte von 1800 Mk., einem Bierkutscher ein Jackett und einer Schlosserfrau ein Wäschekorb.  
 Unfall. Am 8. d. Mts., Nachmittags, stürzte eine Witwe in einem Hause auf der Summetel von der Treppe, zog sich aber nur eine leichte Verletzung an der Stirn zu.  
 Verhaftet wurde ein Arbeiter, der auf der Biergartenstraße bei Entwendung von Abflussschloten abgefaßt worden war.  
 Verurteilt wird seit dem 21. v. Mts. die 21 Jahre alte Schenkerin Anna Kesselmann, Große Grolschengasse 7.  
 Kollektive Weibungen. In das Polizeigefängnis wurden am 8. d. Mts. 24 Personen eingeliefert. Gefunden wurde eine Pelzmine. — Abhandelt kamen ein Hundertmarkschein, eine goldene Uhr, ein Knackrad.

**Aus Schlesien und Posen.**  
**Die Bergarbeiter regen sich.**

In Schlesien bereitet sich eine lebhafteste Protestbewegung der Bergarbeiter gegen die neuen Rechenarbeitsordnungen vor. Die Werke haben den Arbeitern nur wenige Tage Zeit gelassen für die Besprechung der Arbeitsordnung. Schlesische Blätter zufolge meint man den Bergleuten Verletzungen der Schicksale zu. Die polnischen Organe führen mit Recht eine sehr scharfe Sprache gegen die Werkunternehmer. Bei dem sanguinischen Temperament der überwiegend polnischen Arbeiterbevölkerung ist der Wiederanbruch der in Schlesien üblichen Teilschicht zu befürchten. Auch die sächsischen und brandenburgischen Bergleute sind höchst unzufrieden mit ihrer Arbeitsordnung. Die Führer der Organisation ermahnen ihre Kameraden, keine übereilten Schritte zu tun. Augenscheinlich wollten die Unternehmer die Arbeiter zu Uebereilungen provozieren.

**An die Arbeiterchaft von P. Hammer, Gottesberg, Fernsdorf, Pöhlendorf und Umgegend!**  
 Arbeiter und Arbeiterinnen!

Wie Ihr alle wißt, verweigert uns der Wirt des Gasthauses „Zu den drei Kaiserlichen“ Herr Langel in P. Pöhlendorf, nach wie vor sein Lokal zur Abhaltung von Versammlungen. Das Unternehmertum, hier besonders das Grundkapital, schaltet und walzt wie es ihm gerade beliebt. Der Arbeiterchaft gegenüber erlaubt man sich einen Ton, der wahrhaftig an saararabische Zustände erinnert. Am besten hat sich das jetzt wieder bei der Einführung der neuen Arbeitsordnung gezeigt. Der Bergarbeiter muß mit den miserablen Bestimmungen, welche die Arbeitsordnung enthält, zufrieden sein. Es ist ihm absolut unmöglich, sich mit seinen Kameraden, wie es in anderen Revieren der Fall ist, zu versammeln und seine Meinung über dieses Nachwerk von Unternehmer-Willkür, zu äußern. Die Folge davon ist, eine immerwährende Verschlechterung der Lage der Arbeiter. Die Lebensmittelpreise, jetzt besonders die Fleischpreise, werden für den Bergarbeiter immer unerträglicher. Wie viele Bergarbeiter-Familien hat es, wo die ganze Woche kein Stück Fleisch auf den Tisch kommt. Auf der einen Seite werden die Lebensmittelpreise immer höher, auf der andern Seite werden die Löhne immer geringer. Will die hiesige Arbeiterchaft, das hier endlich mal Wandel geschaffen wird, so muß sie sich Mann für Mann organisieren, und zweitens dafür sorgen, daß es ihr möglich ist, Versammlungen abzuhalten um die elende Lage besprechen zu können, erst dann wird eine Besserung in der Lebenslage erzwungen werden.

Arbeiter und Arbeiterinnen! Wenn eure Lage eine immer miserablere, wenn euer Einkommen ein immer kleineres wird, wenn ihr, wie es bei vielen der Fall ist, Morgens wenn ihr aufsteht nicht wißt, was ihr essen sollt, da ihr nichts habt, so habt ihr das in erster Linie den Herren Gastwirten zu verdanken. Zu diesen gehört auch Herr Langel.

Daß Herr Gastwirt Langel zu allen anderen Sachen, nur nicht zu Versammlungen sein Lokal hergibt, beweist am besten der Umstand, daß nächsten Sonntag, den 12. d. Mts., das Stiftungsfest des Gesangsvereins von Neu-Pöhlendorf bei Herrn Langel abgehalten werden soll. Ueberlegt es euch dreimal, ob ihr zu diesem Feste geht oder nicht. Wir glauben, es wird wohl bei jedem ganz gut gehen, daß er einmal ein Vergnügen meidet. Auch den Mitgliedern und dem Vorstände des betreffenden Gesangsvereins, welcher auch nur aus Arbeitern zusammengesetzt ist, möchten wir anheimgeben, sich zu überlegen, ob sie die Arbeiter-Interessen, welche auch ihre Interessen an sich sind, nicht direkt schädigen, wenn sie das Vergnügen besuchen. Wegen den Gesangsverein an sich haben auch wir absolut nichts einzuwenden, wir wollen ihn absolut in seinem Bestreben, dem Gesange zu huldigen, nicht hindern. Dasselbe verlangen wir aber auch von den Mitgliedern des betreffenden Vereins. Auch sie müssen bedenken, daß es gewiß ein unruhiges Benehmen von ihnen wäre, wenn sie der Arbeiterchaft direkt in den Rücken stelen. Es geht wahrhaftig nicht mehr so weiter, daß außer den vielen Tausenden anderer Arbeiter des Waldenburger Kreises, circa 25 000 Bergarbeiter direkt als Lumpen, als Menschen 2. Klasse behandelt werden können, deshalb beherzigt und befolgt den Grundsat:

„So lang ein Wirt den Saal nicht gibt, kriegt er von uns kein Geld!“  
 Wird dieser Grundsat von allen Arbeitern, auch von den Mitgliedern des Gesangsvereins durchgeführt, so wird auch Herr Langel in jeder Zeit seine Vorposten der Arbeiterchaft zu Versammlungen öffnen müssen!

**Der Köchenborfer Dienstmädchenmord vor dem Schwurgericht.**  
 Bericht für die Volkswacht.  
 S. u. H. Krieg, 9. November.

Heute wurde unter Ausschluss der Öffentlichkeit über das Verbrechen der ermordeten Solas und über ihr Liebesverhältnis mit dem Angeklagten verhandelt. Den Vertreter der Presse wurde auf ihren Antrag die Teilnahme an den Verhandlungen gestattet. — Hört wurde die Großmutter der Solas, die alte Frau Melzer, als Zeugin vernommen, an die sich die Ermordete gewandt hat, als sie sich in anderen Umständen fühlte. „Es ist aber kein Bräutigam, sondern der aus dem Hofe geflohen.“ heißt es in dem Urteile, in dem die Solas ihre Großeltern wegen ihres Festhaltens um Verzeihung bittet. Am Sonntag darauf kam dann die Solas selbst und sagte, daß sie mit Alfons Thiel ein Liebesverhältnis unterhalte. Der folgende Zeuge, der Hermann der Vorkriegs, hat darauf gesagt: „Besser wäre es für Dich, es wäre ein Armer; sieh Dich vor den Mädchen vor und paß mal auf, er wird Dich noch mal totmachen.“ (Bewegung.) Die Solas hat darauf erwidert: „Habt keine Angst, er hat gesagt, daß er für mich sorgen wird.“ — Vorl.: Angeklagter, was sagen Sie zu den Aussagen der beiden Zeugen? — Angekl.: Ich bestreite entschieden, mit der Solas ein Liebesverhältnis gehabt zu haben. Die Solas hat mir die Schuld an ihrem Zustand zugeschoben, wahrscheinlich um ihre Großeltern zu beruhigen. — Die Magd Modler hat den Angeklagten mit der Solas einmal um 4 Uhr Morgens im Kuhstall getroffen. Bei ihrem Erscheinen habe der Angeklagte seine Schuhe unter den Arm genommen und habe den Kuhstall rasch verlassen. — Vorl.: Angeklagter: Was haben Sie um 4 Uhr früh im Stall mit dem Mädchen gemacht? — Angekl.: Ich bestreite zunächst, die Schuhe unter den Arm genommen zu haben. Mein Aufenthalt im Kuhstall hatte nur den Zweck, nachzugehen, ob das Vieh Futter bekommen hat. — Es folgte nunmehr die Vernehmung einer ganzen Anzahl von Zeugen, alles frühere Liebesverhältnisse der Solas, die auch fast sämtlich einen intimen Verkehr mit der Solas zugeben. Aus diesen Aussagen geht hervor, daß die Solas zu gleicher Zeit mit mehreren Männern Verkehr unterhielt. Einzelne dieser Zeugen haben eine Zeitlang selbst im Verdacht der Lasterhaft gestanden und werden auch heute noch vom Vorstehenden eingehend nach ihrem Aufenthalt am Abend gefragt. Sie weisen jedoch ihre Mißbilligung für jenen Abend nach. Zur Unterstützung dieser Mißbilligung wurden ebenfalls mehrere Zeugen vernommen. Drei junge Leute aus Fauer bezeugen, daß sie ebenfalls mit der Solas, als sie noch in Fauer war, ein Verhältnis hatten. Ein Onkel des Angeklagten, der Mühlenbesitzer Thiel, hält den Angeklagten der Tat nicht für schuldig; sein Neffe könne kein Blut sehen. Er sei ein spärlicher, fleißiger, nüchternen und guter Zunge. Die ermordete Solas sei, wie er in Erfahrung gebracht habe, eine Frauensperson gewesen, die sich oft nächtlich herumgetrieben habe und bisweilen nach Weichwitz gefahren sei, nur um sich mit Männern abzugeben. — Die Knechte und Mägde des Thielischen Hauses bekunden mehr oder weniger bestimmt, daß der Angeklagte mit der Solas ein Liebesverhältnis unterhalten habe.

In weiteren Verläufe der öffentlichen Sitzung äußerte sich Gerichtschreiber Dr. Jeserich-Berlin über etwaige, durch Mondlicht hervorgerufene Täuschungen. Dr. Jeserich meinte, daß man bei Mondlicht mit der Beurteilung von Größenverhältnissen und auch Farben sehr vorsichtig sein müsse. Es sei deshalb mindestens bedacht von einem Zeugen, wie es hier der Zeuge Seifert getan hat, ganz bestimmte Angaben über Personen oder deren Kleidung bei Mondlicht zu machen. — Zeuge Gärtner Sablich hat von seinem am Ende von Köchenborf nach Weichwitz zu belegenden Grundstück am 20. Dezember etwa um 8 Uhr Abends einen mittelgroßen Mann mit Mütze, Foppe und Stock nach Weichwitz gehen sehen. Hier bis fünf Bäume entfernt stand ein junges Mädchen. Woher der Mann kam und ob die beiden etwa zusammen weitergingen, kann der Zeuge nicht sagen. — Beim nächsten Zeugen, Gemeindevorsteher Gohle, hat die Solas 1902 gedient; er war mit ihr zufrieden. Einmal habe sie den Dienst verlassen müssen, weil sie sich schwanger fühlte. Es waren jedoch „falsche Wochen“, sodas sie nach wenigen Tagen bereits in den Dienst zurückkehrte. — Zeuge Gleichberg fuhr am Abend etwa um 10 Uhr auf der Chaussee von Wanschen nach Glinthersdorf, hat aber nichts gesehen. — Mit Interesse begegnet man der nun folgenden Aussage des Vaters der Ermordeten, des Arbeiters Karl Solas aus Gohschen. Er bekam Kenntnis von dem Mord durch seinen Schwagerdatter Melzer. Die Frau des Zeugen hat sich drei Tage nach dem Mord die Sachen ihrer Tochter geholt. Den Lohn haben Thiel's nur bis zum Mordtage und nicht, wozu sie eigentlich verpflichtet gewesen, bis Quartalschluß bezahlt. — Zeuge Nachtwächter Kassel hat in der Mordnacht Wache in Köchenborf gehabt. Er ist fast alle

Vorstrafen auf und ab gegangen, hat aber niemand gesehen. Gegenüber der Angabe des Angeklagten, er besäße häufig des Abends allein spazieren zu gehen, wie er es auch am 20. Dezember getan habe, erklärt der Zeuge, der schon vier Jahre Nachtwächter ist, daß er den Thiel nie bei dem Abend auf der Straße gesehen habe. — Nach einer Reihe wesentlicher Zeugenaussagen bekundet der Fabrikarbeiter Gohsch aus Wanschen, daß ihm der Angeklagte vor drei bis vier Jahren ein zweijähriges Söhnchen überfahren hätte, sodas der Tod sofort eintrat. Der Angeklagte habe sich bei dieser Gelegenheit auffallend leblos benommen. — Weitere Zeugenaussagen ergeben, daß die Solas am Mordtage einen Brief bekommen und darauf gesagt hat: „Heute hält mich niemand, heute gehe ich.“ — Zeuge Knecht Thöne, der ebenfalls ein früherer Liebhaber der Solas war, erklärt, daß die Solas „mit jedem gegangen sei“. — Vorl., zum Zeugen: Können Sie beschreiben, daß Sie am Abend des 20. Dezember nicht auf der Chaussee gewesen sind, auf der der Mord passierte? — Zeuge: Jawohl, das kann ich beschreiben. — Zeuge Amtsrichter Hellwig aus Ohlau hat an der Hausdurchsuchung im Thiel'schen Hause teilgenommen. Ihm ist unter anderem aufgefallen, daß der Angeklagte die Frage, ob er alle Schuhe ausgeliefert, bejaht habe, während er in Wirklichkeit die Schuhe, die er am Mordabend getragen, noch nicht der Gerichtskommission übergeben hatte. — Erst auf Verhaftungen hat er auch diese Schuhe herausgegeben. — Am Schluß der heutigen Sitzung wurde nochmals die Angelegenheit Thiel erörtert. Thiel, ein alter, gebrechlicher Mann, hat sich am Morgen nach dem Mord in Pöhlendorf an einem Brunnen Blut von der Hand abgewaschen. Er wurde daraufhin als des Mordes verdächtig nach seinem Verbleib in der Nacht befragt und gab an, daß er „unter die Räuber geraten“, überfallen und daß ihm seine ganze Habschaft in Höhe von 4 Mark abgenommen worden sei. Thiel schilderte heute den Ueberfall und die Prügelei, die er dabei bekommen hat, in so drastischer Weise, daß er häufig Steinerkeit damit erregte. Er muß noch den Rod von Hause holen, den er an jenem Morgen getragen hat. Die Zeugen, die ihn damals gesehen haben, bekunden jedoch, daß Thiel einen anderen Rod von Hause geholt habe. Thiel seinerseits bleibt dabei, daß er den richtigen Rod geholt habe. — Mehrere Zeugen erklären, daß Thiel zwar oft aufschreie, in der Trunkenheit wohl auch Schüsse hören, allein des Mordes halten sie ihn nicht für fähig. — Auf Antrag der Verteidigung ist der Obermeister der Breslauer Schuhmacher-Zunft, Karl Schmidt, geladen worden, der als Sachverständiger über die Ähnlichkeit behauptet. Unähnlichkeit der Stiefel der Zeugen mit dem Tatort mit den Stiefeln des Angeklagten urteilen soll. Freitag soll die Beweisaufnahme beendet werden.

**Kleine provinzielle Nachrichten.**

Ein Jagdunfall, bei dem der Verletzte eine schwere Verwundung davontrug, ereignete sich vor einigen Tagen bei der ersten arthieren Jagd in dem Revier des Rittergutsbesizers von Roßberg in Kosau. Der Landrat des Kreises Liegnitz, Freiherr von Salomath, schoß einen Reiterjäger an. Der Verletzte, dessen Verwundung ziemlich schwer sein soll, mußte sofort in einem Krat gebracht werden. Ob irgendwo ein brauchbares Verbandsmittel vorliegt, wird sich in herausstellen. — In die 20 Meter tiefe Schlucht am Mühlsteine abgestürzt ist ein Schindlegefelle aus Wölflinggrund. Als man ihn vermittelte, führten die Nachforschungen nach zwei Tagen zu seiner Auffindung am vorbezeichneten Orte. Die verschmetterte Leiche hing an einem Felsvorsprung. — Durchgebrannt sind aus der Zwangs-erziehungsanstalt zu Wolschan die Pöhlinger Johann Geyrol und Paul Thiede aus Baborske-Nord. Bis jetzt konnten sie noch nicht ermittelt werden.

**Briefkasten.**

H. W. Liegnitz. Wenn Sie uns Zeugen angeben können, die den hiesigen Verleumdungsfall der Hauptmanns-Schwester mit angesehen haben, werden wir Ihr Eingekannt bringen.

**Versammlungen und Vereine.**  
**Breslau.**

**Arbeiter-Sekretariat Breslau.**  
 Messergasse 18/19.  
 Sprechst. v. 11-1 u. 5 1/2-7 1/2 Uhr (außer Sonntagen Nachmittags)  
 Kassierer Carl F. Lischel, Grünstraße 14/16.  
**Vorsitzender des Gewerkschafts-Kartells: Drechsler Peterhanjel, Brigittenal 16.**  
**Gewerkschaftshaus.**  
 Sozialdemokratische Diskuter-Abende. Jede Woche: Mittwoch, Abends 8 Uhr, im Billardzimmer des Gewerkschaftshauses.  
 Donnerstag, Abends 8 Uhr, des Gewerkschaftshauses.  
 Freitag, Abends 8 Uhr.  
 Sonntabend, den 11. November:  
 Buchbindere-Stiftungsfeier verbunden mit Rezitationabend und Ball im großen Saale.  
 Zimmerer. Jeden Sonntabend Zahlabend.

**Conrad Tack & Cie.**

8186

90 eigene Geschäfte.

Deutschlands bedeutendste Schuhwaren-Fabriken

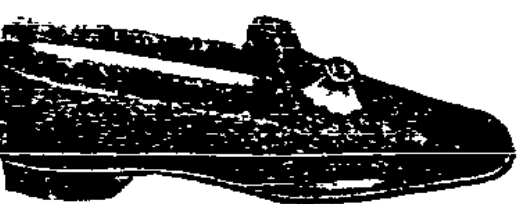
BURG bei Mgdgbg.

1500 Arbeiter u. Beamte.

**Warme und bequeme Schuhwaren für das Haus!**



**Damen-Lederschuhe**  
 schwarz, braun und rot  
 warm gefüttert, mit Ledersohle u. Absatz,  
 sehr beliebt.  
 Mk. 3.00, 3.30, 4.50.



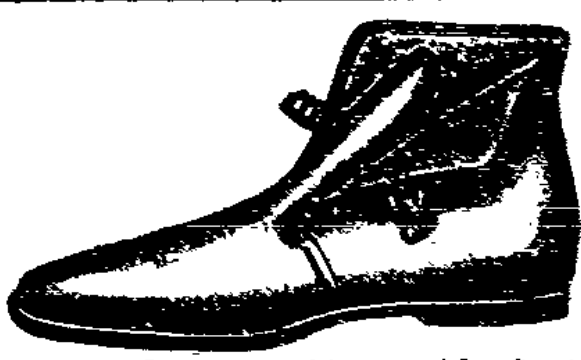
**Damen-Steppschuhe**  
 mit Filzfutterung,  
 starker Ledersohle und Absatz,  
 sehr dauerhaft.  
 Mk. 2.00.



**Damen-Pantoffel**  
 aus feinem Filz, schöne Farben  
 mit starker Filzsohle Mk. 0.90, 1.20, 1.40  
 mit Filz- u. Ledersohle Mk. 1.40, 2.00.



**Kinder-Filzschuhe**  
 feinfarbig, äußerst praktisch und bequem  
 zum Knöpfen  
 mit starker Filzsohle Mk. 1.00  
 mit kerniger Ledersohle Mk. 1.20



**Herren-Lederschuhe**  
 fein schwarz und rot Leder mit  
 warmem Filzfutter, starker Leder-  
 sohle und kleinem Absatz  
 Mk. 3.90.



**Damen-Filzschuhe**  
 mit Filzfutter und Plüschfütterung,  
 mod. Ausführung m. starker Filzsohle  
 Mk. 1.70, 2.30  
 dieselben mit Filz- und Ledersohle  
 Mk. 2.25, 2.60, 3.30.



**Herren-Pantoffel**  
 aus starkem Filz, vorz. u. mod. Ausführung  
 Mk. 1.10, 1.70  
 mit starken Filzsohlen.  
 Mk. 1.50, 2.25  
 mit Filz- und Ledersohlen.



**Knoaben- und Mädchen-Filzschuhe**  
 mit Krimmerbesatz, Filz- und  
 starker Ledersohle, äußerst haltbar  
 Mk. 1.20-1.60.

**Filz-Schnallenstiefel**  
 mit Friesfutter, Filz- und starker Leder-  
 sohle, das beste u. bequemste für's Haus.  
 für Damen Mk. 3.30 Herren Mk. 3.80

Die Preislagen sind bekannt billig und werden in unseren Fabriken auf jede Sohle aufgestempelt!

Wir unterhalten in **BRESLAU** nur ein Verkaufsgeschäft und zwar einzig und allein: **47/48 Reuschestrasse 47/48.**



**Samstag, den 12. November:**  
**Verein „Sachsenberg“.** Sitzung im großen Saale.  
**Wpfer-Verband.** Vormittags 11 Uhr: Mitglieder-Versammlung.  
**Zimmer Nr. 1.** Tagesordnung: 1. Abrechnung pro 3. Quartal.  
 2. Bericht der Delegierten vom Gantage.  
**Bozellaner-Verband.** Vormittags 9 Uhr: Mitgliederversammlung.  
**Zimmer Nr. 2.**

**Montag, den 18. November:**  
**Sandels-, Transport- und Bescherden-Verein.** Abends 8 Uhr:  
 Mitglieder-Versammlung im großen Saale.  
**Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands.** Abends  
 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. **Zimmer Nr. 1.**

**Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer  
 des Sozialdemokratischen Vereins:**

**Distrikt I (Gräbschener Vorstadt).**  
**Sonntag, den 12. November, Vormittags 9 Uhr:** Zusammen-  
 kunft der Bezirksführer. Abrechnung. Noch vorhandene Marken und  
 Geld mitbringen. Erscheinen ist Pflicht. Der Distriktsführer.

**Distrikt II (Kilolat-Vorstadt).**  
**Bezirk 25a** (umfassend Lentzenstraße 41-58 und 41-51).  
**Sonabend, den 11. November, Abends 8 Uhr:** Zusammenkunft.  
 Jahrlabend. Wahl eines Bezirksführers. Der Distriktsführer.

**Distrikt III (Ober-Vorstadt).**  
**Sonabend, den 11. November, Abends 8 1/2 Uhr:** Zusammen-  
 kunft der Mitglieder und Bezirksführer im Distriktslokal. Um zahl-  
 reiches Erscheinen eifert. Der Distriktsführer.

**Bezirk Rosenthal.** Jeden ersten und zweiten Sonntag jeden  
 Monats Jahrlabend bei W. Der Bezirksführer.  
**Distrikt V (Schönitz).**  
**Sonntag, den 12. November, Abends 6 Uhr:** Zusammenkunft  
 der Bezirksführer. Abrechnung.

**Distrikt VIII (Strehleiner und Schweibitzer Vorstadt).**  
**Bezirk 81.** Sonntag, den 12. November, Abends 6 Uhr: Zu-  
 sammenkunft im bekannten Lokale. Die Bezirksführer.

**Distrikt IX (Gabis) (umfassend die Bezirke 91, 91a, 91b,  
 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99.)**  
**Dienstag, den 14. November, Abends 8 Uhr:** Zusammenkunft.  
 Um zahlreiches Erscheinen eifert. Der Distriktsführer.

**Distrikt X (Höfelwitz, Reutrich, Klein-Machberg, Maria-  
 Köpchen, Schmiedefeld, Gershan, Germannsdorf, Maffelwitz,  
 Siffa).**  
**Dienstag, den 14. November, Abends 8 Uhr:** Zusammenkunft  
 der Bezirksführer und Stellvertreter im Distriktslokal.  
 Der Distriktsführer.

**Altwasser. Sozialdemokratischer Arbeiterverein.** Son-  
 tag, den 12. November, Nachmittags 3 Uhr: Wich-  
 tige Versammlung im Gasthof „Germania“ in Politz.

**Schweidnitz. Wahlverein.** Mittwoch, den 15. No-  
 vember, Abends 8 1/2 Uhr: Generalversammlung.

**Striegau. Öffentliche Protest-Versammlung.** Mitt-  
 woch, den 15. November, Abends 8 Uhr, im Gast-  
 hof „zur Perle“, Gräben. Vortrag über „Die geplante  
 Tabaksteuer-Erhöhung“. Referent: Reichslandesabgeordneter Genosse  
 August Kühn-Löschnitz. Zahlreiches Erscheinen ist er-  
 forderlich. Auch der Vertreter des Kreises, Arbeiter 2. Klasse,  
 ist zu dieser Versammlung eingeladen worden. Der Einberufer.

**Ohlau. Öffentliche Volksversammlung.** Sonntag,  
 den 12. November, Nachmittags 3 1/2 Uhr, in  
 „Pomgarten“ bei Gandel. Tagesordnung: 1. Berichterstattung  
 vom Jänner Parteitag. 2. Verschiedenes. Referent: D. Schütz-  
 Breslau.

**Brieg. Metallarbeiter-Verband.** Sonabend, den  
 11. November: Außerordentliche Mitgliederversammlung.

Der wichtigen Tagesordnung wegen, fordern wir alle Mitglieder  
 auf, zu erscheinen.

**Brieg. Zimmerer-Verband.** Sonabend, den 11. No-  
 vember, Abends von 6-7 1/2 Uhr: Jahrlabend, nachher  
 Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Rechnungslegung  
 vom 3. Quartal. 2. Besprechung über die Arbeitslosen-Unter-  
 stützung. 3. Lokalfrage. 4. Verschiedenes. Die Mitglieder werben  
 erucht, ihre Plätze mitzubringen.

**Brieg. Gewerkschaftskartell.** Sonntag, den 12. No-  
 vember, Vormittags 9 Uhr: Sitzung. Tagesordnung:  
 1. Eingliederung der stilligen Beiträge. 2. Lokalfrage und Mitteilung  
 über die Konferenz mit der Direktion der Brieger Stadtbrauerei.  
 3. Verschiedenes. — Der wichtigen Tagesordnung wegen ersucht  
 um pünktliches und vollständiges Erscheinen. Der Vorstand.

**Reustadt OS. Wahlverein.** Sonntag, den 12. No-  
 vember, Nachmittags 4 Uhr: Außerordentliche General-  
 Versammlung im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. Bericht über die  
 Tätigkeit. 2. Berichterstattung von der Agitationsberichterstattung.  
 3. Ergänzungswahlen für freiwillig ausgeschiedene Vorstandsmi-  
 tglieder. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

**Pöten. Schneider.** Sonntag, den 12. November,  
 Nachmittags 4 Uhr: Versammlung mit drauffolgendem  
 Vergnügen bei Sommer, Feist, Hedwigstraße.

**Bromberg. Bauhilfsarbeiter.** Sonntag, den 12. No-  
 vember, Nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung  
 bei Koppe, Thonerstraße 31.

**Bromberg. Steinrammer.** Sonntag, den 12. No-  
 vember, Nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung  
 bei Koppe, Thonerstraße 31.

**Bromberg. Öffentliche Versammlung.** Sonntag, den  
 12. November, Abends 6 Uhr bei Koppe, Thoner-  
 straße 31. Tagesordnung: „Der Emanzipationskampf der deutschen  
 Frau.“ Referentin: Frau W. Köhler-Dresden. Freie Aus-  
 sprache.

Am 7. d. M. abends 9 1/2 Uhr, verschied nach langen  
 schweren Leiden mein lieber, guter Mann, Bruder, Schwager,  
 Onkel und Schwiegersohn, der frühere Mechaniker, jetzige  
 Restaurateur

**Justus Höhne**  
 im Alter von 37 Jahren 9 Monaten.  
 Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme im  
 Namen aller Hinterbliebenen an  
 Breslau, Cappel, Ohlau, den 10. November 1905  
 Die tieftrauernde Gattin Anna Höhne, geb. Fischer.  
 Die Beerdigung findet Sonnabend, nachmittags 3 Uhr,  
 vom Trauerhause Hehlstrasse No. 23 nach dem Friedhof  
 Gräbschen statt. 3169

Am 7. d. Mts. entschied nach längerem Kranken-  
 lager unser Kollege

**Justus Höhne**  
 im 38. Lebensjahre.  
 Ein ehrendes Andenken sichern ihm und rege Be-  
 teiligung der Kollegen wünscht  
 Die Zahnstube des Maschinen- u. Holzverbaudes  
 (Sohn, Reutrich)  
 Beerdigung: Sonntag, d. 11. d. M., nachm. 3 Uhr,  
 Trauerhaus: Hehlstrasse 23.

Am 5. d. M. verschied nach langen Leiden die Frau  
 unseres langjährigen Kollegen und Mitarbeiterers,

**Johanna Oelsner**  
 im ehrenvollen Alter von 81 Jahren.  
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihr  
 Die Arbeiter der Maschinen-Bau-Anstalt „Breslau“  
 Abteilung Werkzeugmacheri 317

**Branken- u. Begräbniskasse „Hoffnung“**  
 eingetragene Gesellschaft.

**Mittwoch, den 15. November 1905,**  
 abends präzis 8 Uhr  
 im großen Saal des Café-Restaurants, Carlstraße 37

**Außerordentliche  
 General-Versammlung.**

Tagesordnung:  
 1. Bericht über die Tätigkeit der Kassens  
 2. Bericht über die Tätigkeit der Kassens  
 3. Bericht über die Tätigkeit der Kassens

Der Vorstand  
 der „Hoffnung“, eingetrag. Gsellschaft.  
 Glaser, Salzbrunn, 317

**Konfektionshaus Zorlig**  
 21 Friedrich-Wilhelmstrasse 21.

Paletots von 9.00 Mk. an bis 30 Mk.  
 Joppen von 5.00 Mk. an bis 20 Mk.

bescheiden Herren-, Herren- und Damen-Anzug, sowie  
 Jacken, Westen, Frackmäntel, sowie einen Stoff- und  
 Arbeits-Haus in unerreichter Schönheit zu billigen Preisen

**Tanzstunde u. Gesellschaft**  
 — Günstiger Gelegenheitskauf. —  
 Schöne Bekleidungen in Ponce, Seid, Fäster, Mail,  
 von 3 Mk. an weiß und rot, braun und schwarz  
 in großer Auswahl.

**Friedmann's Spezial-Geschäft**  
 für Damenschneider-Artikel. 3140  
 Reusestr. 60/61, gegenüber d. Büttnerstr.  
 Täglich von 10 bis 6 Uhr

**Handschuh**  
 sehr  
 billig

**Albert Fuchs**  
 Schweißnitzerstr. 49.

**Halbe Hasen,**  
 Kaninchen, Rebhühner, halbe  
 Rebhühner und Korbhühner  
 nur  
**Victoria-Strasse 112.**

**Gut regulierte  
 Taschen-Uhren**  
 in Gold und Silber.  
 Regulatoren,  
 Wand- u. Wecker-  
 Uhren  
 mehrjähr. Garantie.  
 Gold-  
 und Silberwaren  
 sowie sämtliche Re-  
 paraturen prompt,  
 dauerhaft u. billig.

**Carl Neufeld**  
 Uhrmacher 2555  
 Sadowastr. 1, Ecke Postamtstr.

**J. Puffke,**  
 vormals Schönfeld  
 Breslau.  
 Friedrich-Wilhelmstraße 11.  
 am 10. d. Mts. ist  
 mein  
 lieber  
 Kollege  
 Herr  
 Carl  
 Puffke  
 nach  
 langer  
 Krankheit  
 verschieden.  
 Die Beerdigung  
 findet  
 am  
 11. d. Mts.  
 nachm.  
 3 Uhr  
 im  
 Trauer-  
 Hause  
 Hehl-  
 strasse  
 23  
 statt.

**Grösstes Lager  
 echt  
 Wiener Plumes  
 bent 700 Stüd.**

**Filzhut-Lager  
 bent 1650 Stüd.**

**Extra-Angebot**  
 Freitag, Sonnabend  
 und Sonntag:  
**100 Plumes**  
 m. kl. Febl. à 4.50 Mk.

**500 Filzhüte à 85 Pfg.**

**Eine Kollektion  
 moderner Federn, Plumes u.  
 viel mehr Febl.**

**Barbier-  
 Geschäft**  
 am Platz des „Volkswacht“  
 im ersten Stockwerk

**Paul Schirmer,**  
 vormals Karl Gamppe,  
 Oswald-Strasse Nr. 16.  
 „Volkswacht“ im Wickblatt  
 tag und 3160

**Heinrich Glücksmann**  
 Reutrichstrasse  
**12. 3**

**Vorteile**

1. Aus erster Hand  
 2. Kein Zwischenverdienst  
 3. Keine teuren Spesen

**Ein  
 bester  
 Einkauf.  
 Fabrik-Nieder-  
 lage**

**Herren- u. Knaben-  
 Bekleidung**  
 Hans Erzeugnisse 56.

**Zigarren und Zigaretten**

Spezial-  
 Zigaretten-Geschäft 3165

Zigaretten von den angesehensten Arbeitern und  
 Arbeiterinnen Dresdens sind bei mir zu haben. Außerdem  
 sind immer noch 200 Arbeitstage unterzubringen.

**Oskar Hoffmann**  
 Rägelsble 3  
 Reutrichstrasse 100, im Betriebslokal

**Gewaltig's Röstkaffee**  
 p. Pfd. Mk. 0.90, 1.00, 1.20

**Gewaltig's russischer Tee**  
 p. Pfd. Mk. 1.40, 1.60, 2.00

**Gewaltig's Kakaopulver**  
 p. Pfd. Mk. 1.00, 1.20, 1.50

Verkauf in 1/8, 1/4, 1/2, 1/1 Pfd.-Packungen,  
 bei größerer Entnahme Rabatt.

**Kaffee-, Tee-Importhaus  
 Heinrich Gewaltig.**

Centrale: **Albrechtsstrasse 5  
 Schuhbrücke 71.**

Filialen: **Neue Schweidnitzerstr. 13,  
 Neue Graupenstrasse 17,  
 Klosterstrasse 7.** 3161

Die schlechten Früchte sind es nicht,  
 woran die Wespen nagen.  
 Probieret nur das Oxygon! 3116  
 Mehr braucht man nicht zu sagen.

**Stiefel-Offerte!** 3165

des  
**Schuhwaren-Haus Krojanker**  
 Breslau V, Gräbschenerstr. 36.

Arbeitsstiefel in gutem Rindleder, beste und  
 haltbarste Ausführung. Mk. 6.80  
 Arbeitsstiefel in gedärbt Rindleder, wasser-  
 dicht, sehr haltbar. Mk. 7.40  
 Arbeitsstiefel mit ganz hohem Schaft, gedärbt  
 Rindleder, komf. Unterboden Mk. 8.60  
 Pantstiefel mit und ohne reichen Schaft,  
 für Halbfabrikat garantiert, bis  
 zur größten Nummer vorräthig. Mk. 11.50  
 Holzstiefel in Rindleder, mit starkem  
 Latten Mk. 5.20  
 Holzstiefel mit beweglicher Sohle. Mk. 7.50

**Das kommunale Wahlrecht.**  
 Von Paul Hirsch und Hugo Lindemann.  
 Agitations-Ausgabe 30 Pfg.

**Kommunale Arbeiterpolitik.**  
 Von Hugo Lindemann.  
 Agitations-Ausgabe 40 Pfg.  
 Zu beziehen durch die Expedition der Volkswacht.



Aus Schlesien und Posen.

Bankrott der Rechtsprechung.

Familienbrot, die ehemals strafflos ausgingen, wenn sie ihre Pflichten bezüglich der Versorgung ihrer Familie vernachlässigt hatten, können auf Grund der neuesten gesetzlichen Bestimmungen ebenfalls durch Anlegung von Freiheitsstrafen zwingend hierzu angehalten werden.

Wer, obwohl er in der Lage ist, diejenigen, zu deren Ernährung er verpflichtet ist, zu unterhalten, sich der Unterhaltspflicht trotz der Aufforderung der zuständigen Behörde verweigert, daß durch Vermittelung der Behörde fremde Hilfe in Anspruch genommen werden kann, wird mit Haft bestraft.

Hiergegen verstoßen zu haben, war der Arbeiter Gustav Friese vor der Kreis- und Kreisstrafkammer angeklagt. Er war wegen obiger Übertretung zu einem Monat Haft vom Schöffengericht verurteilt worden und hatte Berufung dagegen eingelegt. Er hatte Frau und zwei Kinder, im Elend gelassen und dem Kreisrichter die Versorgung der Familie überlassen; die Frau wollte für sich selbst sorgen, es blieb aber dem Angeklagten also noch die Sorge für zwei Kinder übrig.

Die heutige Gesellschaftsordnung kann ihre eigenen Rüsse nicht mehr kneten. Sie zwingt Familienväter, aus bitterer Not ihr Vieh, ihre Familie, im Stich zu lassen, reizt den Vater brutal von den Seinen und — sperrt ihn ins Loch, weil er nicht gefügt. Und wenn er herauskommt? — Er kann für die Verlassenen geforgt? Keineswegs! Im Gegenteil! Während der Haft hat schließlich der „Verbrecher“ seine Arbeitsstelle verloren und kann dann obendrein selber bestraft werden. Ganz aber wagt ihm — o wir werden von eminent „Gefährlichen“ Gefangen beherrscht! — wieder das Gefängnis — und so fort. Bis eine neue Ordnung aufersteht, die die bankrotte von heute ablöst. Daß das sehr bald geschehe, ist der schuldige Wunsch jedes Sozialdemokraten.

„Kommandierende Generale“.

In Neuthen hatte der Magistrat zu Ehren der Anwesenheit des Oberpräsidenten ein Fest veranstaltet, dazu aber die Vertreter der Presse nicht eingeladen. Darob großes Groll bei den Gewaltigen des Lokalstadts. In der „Oberzeitung“ jammert man lang und breit über die Freizeitschlechtigkeit des Oberbürgermeisters, dem man sogar andeutet, daß er sein Amt darüber verlieren könne. Es heißt denn ferner in dem Geheime:

„Aber wie, mein Herr Oberbürgermeister, sind die Zeitungs-geschäfte hier in Neuthen etwa keine Steuerzahler und verdienen sie von der köstlichen Verwaltung nicht etwa, wie alle anderen geschäftlichen Unternehmungen, Berücksichtigung und Aufmerksamkeit? Das einzusehen, dazu gehört doch wahrlich nicht viel, und so kann es nur böser Wille sein. Herr Dr. Brüning hat ja auch in öffentlicher Stadtratsbesitzung erklärt, daß er die Lokalblätter gar nicht lese. Das läßt sich bilden, mindestens auf eine hochgradige Verbittung. Aber auf ein übergroßes Selbstvertrauen und nicht minder auf eine große Gleichgültigkeit für das Wohl und Wehe der Stadt, deren oberster Beamter er doch ist. Die Bürgerchaft bezahlt ihm seinen Gehalt und unter den Bürgergeldern befindet sich auch das der Zeitungen. Was soll die Bürgerchaft nun jedoch dazu sagen?“

Es kennzeichnet diese Preßgewaltigen von Neuthen, daß sie glauben, damit zu imponieren. Man kann es ihnen ja nachsehen, wie schmerzlich sie es empfinden müssen, daß sie an der Festtafel nicht mitanzuhören dürfen. Und wenn sie der Ansicht sind, daß darin das höchste Ideal eines Zeitungsmannes liegt, so hat der Oberbürgermeister allerdings diese „Idee“ verlegt. Sozialdemokratische Redaktoren drängen sich bekanntlich schamlos an Bürgermeistern und Geheimräten nicht auf, weil sie die Bedeutung der Presse höher einschätzen. Ruhige Leute, diese bürgerlichen Preßheulen! Jahraus jahrein lassen sie es ruhig geschehen, daß man die Presse zum Stiefelputzer der Macht-haber zu degradieren versucht, — erst wenn sie unanständig vom Nuttersrog weggehoben werden, werfen sie sich plötzlich als Hüter der Ehre der Presse auf! Kann man es demnach dem Magistrat verdenken, daß er vor dieser Sorte „kommandierender Generale“ so wenig Respekt hat?

Deutschland ermannt sich gegen Rußland!

Jetzt auf einmal! Nachdem an Duzendmalen die Gorden Väterchen sich an Deutschland frech vergangen, ohne daß ihnen auch nur eine Belmisphe dafür gereicht wurde, rafft sich jetzt plötzlich die Regierung in einem Vorwachen gegen Rußland auf. Freilich nicht gegen Väterchens Regierung — bewahre uns der Himmel davor! Nein, sondern gegen die — sibirische Arbeiterkraft! Weil die Hölz vor Rußland ersehende Regierung fürchtet, einige sozialdemokratische Arbeiter könnten in dieser kritischen Zeit herüberkommen, wird plötzlich mächtig schief gemacht. Man hört nur, wie die Offiziere drohend mutig trompeten:

„Die preussischen Grenzbehörden haben Maßnahmen für einen ausreichenden Schutz der schlesischen Grenze an-nommen durch ein starkes Aufseher von Gendarmen und getrossen. Der von dieser ausübende Sicherheitsdienst erstreckt sich auf lebende Posten an verschiedenen Punkten der Grenze sowie auf Patrouillenritte längs derselben. Bei Anordnung dieses Grenzsicherheitsdienstes ist von den Grenzbehörden in Erwägung gezogen worden, daß bei der in Rußland bestehenden Erregung die Mög-lichkeit nicht ausgeschlossen erscheint, eine revoltierende Volksmenge von mehreren tausend Köpfen könne sich bei irgend einem Anlaß über die Grenze werfen und hier Verwirrungen anrichten. Von dem Gesichtspunkte ausgehend, daß eine derartige Grenz-verletzung nicht mit dem Aufsehen des preussischen Reiches in Einklang zu bringen sein würde, soll ein derartiges Vorkommnis überhaupt verhindert werden, und der Sicherheitsdienst wird demzufolge keineswegs etwa verdeckt, sondern in freibewegender Weise geübt. Zudem ist der Landrat des Kreises Ratow's ermächtigt worden, nach freiem Ermessen in Fällen einer Bedrohung der Grenze durch Auswanderer oder Revolutionäre, sofort ausreichende Militärabteilungen zur Schutze herbeizurufen. Ueber die Ereignisse jenseits der Grenze werden die Grenzbehörden durch Beamte und Vertrauensmänner ständig unterrichtet, sobald im Notfalle eine Militärabteilung in Marschzeit herangezogen werden kann.“

Wenn aber Rußland preussische Staatsbürger auf preussischem Boden menschenmordend, so ist das sehr wohl „mit dem Aufsehen des preussischen Reiches in Einklang zu bringen“! Es bleibt schon wahr, was Rüdward — hätte sagen können: Wir Deutsche fürchten nicht Gott, sondern nur Rußland in der Welt.

Oberschlesische Polizisten.

Im Posenen OS. hatte ein Arbeiter P. aus Scharley in einer Kabinett mit einem Mädchen ein etwas laute Unterredung. Niemand war dadurch gekümmert worden. Trotzdem der Gemeindegewaltiger Kabinett sofort „Ruhe“ und — obwohl er den Arbeiter persönlich kannte — schritt er sofort zur Verhaftung! Natürlich protestierte der arbeitslose Arbeiter gegen diese Behandlung. Der Pöbel aber sah Hand und mißhandelte den Arbeiter mit solchem Nichts mit dem Säbel, so daß der Verhaftete aus mehreren Wunden blutete! Jetzt kam die Sache vor das Schöffengericht. Anzeigeantrag war jedoch nicht der Polizist, sondern — der mißhandelte Arbeiter und zwar weil er den Polizisten „belästigt“ haben sollte! Tatsächlich wurde der Kabinett gekümmert Arbeiter wegen Verletzung auf 6 Mark Geldstrafe verurteilt! Aber selbst der Gerichtsvorstande nahm Veranlassung, daß unglücklich unglückliche Handlung des Wächters mit scharfen Worten zu rügen. Von einer Bestrafung des Kabinett aber verlannt kein Wort! Oberschlesien!

Schweidnitz, 9. November. Rechtsprechung. Die Klage des Maschinenarbeiters Bernfeldt wider die Firma Karwe und Kantsch, Pannschiff, auf Entschädigung wegen Entlassung ohne Kündigung, wurde vom Kammer-Schiedsgericht fürs Baugewerbe kompetent erklärt. Der wegen Wohnortwechsel am Montag, den 2. Oktober, verhindert war, zur Arbeit zu kommen, entschuldigte sich durch seine Kinder, erhielt aber am darauffolgenden Tage die sofortige Entlassung! Die Entlassung durch die Kinder wurde vom Schiedsgericht anerkannt. Auch wurde von demselben Gericht anerkannt, daß Maschinenarbeiter eine 14 tägige Kündigungsfrist haben. Von klagender Firma wurde geltend gemacht, daß bei ihr Kabinett-Maschinenarbeiter zu den Panzararbeitern gehören und für Panzararbeiter keine Kündigungsfrist besteht. Der Termin wurde verlegt, um feststellen zu lassen, ob dies zutrifft, daß der Maschinenarbeiter zu den Panzararbeitern gehöre. Im nächstfolgenden Termin wurde dem Kläger eröffnet, daß für Maschinenarbeiter keine Kündigungsfrist besteht, und durch Annahme der Klage würden die eventuellen Kosten erzwungen. Kläger beharrt aber auf seiner Forderung. Die Klage wurde kompetent erklärt. Die Arbeitergeber können sich über ihr Schiedsgericht wirklich nicht beklagen.

Liegnitz, 7. November. Eine Mahnung an alle Liegnitzer Arbeiter ist das Resultat einer Umfrage, die der hiesige Metallarbeiterverband veranstaltet

hat. Der Verband hat 240 Fragekarten ausgegeben, um festzustellen, wie viel von den Organisierten die Arbeiterpresse lesen und politisch organisiert sind. Von 240 Karten kamen 143 beantwortet zurück: 81 von den 143 waren verheiratet, von ihnen lasen nur 2 die Presse der Arbeiter, dagegen 32 die lokale Metallpresse! Keine Zeitung lasen 8. Von den Unverheirateten 62 lasen gar nur 19 die Arbeiterpresse, die übrigen überhaupt keine Zeitung! Im ganzen wurden gelesen 45 Exemplare der „Volkswacht“ und 15 „Proletarier“. Der politischen Organisation gehören 22 Metallarbeiter an, 18 verheiratete und 4 unverheiratete. In der letzten Mitgliederbesprechung wurde dies beschämende Ergebnis als ein tieftrauriges und beschämendes genannt und es wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß es die sämigen Metallarbeiter ermuntern möge, schnell nachzuholen, was sie bisher ver-säumt haben. — Dasselbe gilt auch für andere Berufe. Es wäre bringen zu wünschen, daß in den Gewerkschaften eine viel regere Agitation für die „Volkswacht“ und für den sozialdemokratischen Volksverein eingeleitet werde. Das Kartell sollte es den Delegierten zur Pflicht machen, in allen Gewerkschaften ganz systematisch dafür zu sorgen, daß sämtliche organisierte Arbeiter auch das Arbeiterblatt lesen und die Metallblätter zum Kaufe hinauswerfen.

Ratibor, 7. November. Hier, das seinen Beruf verheiratet hat, 1500 Hektoliter Bier im Werte von 20000 Mark hat kürzlich eine der Tschauer Brauereien vernichten müssen, weil es ungenießbar war. Der „unzufügliche“ Stoff wurde in einen Teich geleitet, wo davon alle Fische abstarben. Die Brauereiverwaltung hat dadurch einen weiteren Schaden erlitten, denn sie mußte, der „Ratt. Ztg.“ zufolge, die eingegangenen Fische mit 7000 Mark bezahlen.

Posen, 9. November. Entbehrungslohn. Für das abgelaufene Geschäftsjahr zahlte die Giesener Zuckerraffinerie ihren Aktionären die Dividende von 18 Prozent Dividende. Dabei war die vorjährige Rübenernte nur eine mäßige. Der Auf-schickel setzt sich zusammen aus den beiden Direktoren v. Grabski und Dr. Emmerich und der Rüberraffinerie Kaniborski auf Mäh-lenburg und v. Walczewski-Oronow. — v. Grabski ist polnischer Reichstagsabgeordneter, doch das hindert ihn nicht, Arm in Arm mit den Hofatilen solch riesige Dividenden einzustreichen. Was mögen wohl die Arbeiter für Löhne beziehen?

Der Arbeitsnachweis der Stadt Posen er-gibt im Monat September nach dem „Ratibor-Arbeitsblatt“ 1011 männliche und 301 weibliche Arbeitssuchende, 1504 offene Stellen für männliche und 282 für weibliche Arbeitspersonal; 908 be-sezte Stellen mit männlichen und 255 Stellen mit weiblichen Arbeitskräften. Der Arbeitsmarkt war im Monat Sep-tember deshalb so dünn, weil bei den Entlassungs- und Kanalarbeiten viele Arbeitsstellen frei waren. Allerdings ist bei diesen Arbeiten der Verdienst ein derartiger, daß eine übermäßige Nachfrage nach denselben nicht stattfand.

Posenische Schulverhältnisse. Aus dem etwa eine Stunde von Posen entfernt liegenden Fabrikstädtchen Slowne wird berichtet, daß die Schulverhältnisse dort die denkbar traurigsten sind. Da zwei Stellen unbesetzt sind, unterrichten sechs Lehrkräfte über 950 Kinder in fünfzehn Klassen. Das Gehalt des Schulvor-sandes um Anstellung weiterer Lehrkräfte soll von der Regierung mit dem Bemerken abgewiesen worden sein, daß vor Fertigstellung des in Aussicht genommenen Schienenbanes eine Vermehrung der Lehrpersonen nicht eintreten könne. Und das vor den Toren der Provinzialhauptstadt Posen!

Bromberg, 8. November. Wegen Falschmünzerei und falscher Namensführung verhandelte das Schwurgericht unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen den Fabrikarbeiter H. Kulowski und gegen die Arbeiterfrau M. Gorski. H., der wegen Münzver-brechens im Jahre 1900 mit 5 Jahren Zuchthaus vorbehaftet ist, nahm gleich nach Entlassung aus dem Zuchthaus sein Falschmünz-erwerb wieder auf. In der Verhandlung legte er ein offenes Ge-fändnis ab, falsches Geld angefertigt, befreit aber, daselbe in Verkehr gebracht zu haben. Die Angeklagte G. befreit jegliche Mithat. Das Urteil gegen Kulowski lautete auf 9 Jahre Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Wegen Fühung des falschen Namens auf 2 Wochen Haft. Die Haftstrafe wurde durch die Unterlassungshaft für verbüßt erklärt. Die Mitangeklagte G. wurde der Falschmünzerei für verbüßt erklärt, die Unterlassungshaft für verbüßt erachtet.

Wegen verurteilten Raubmordes wurde am Dienstag von dem Schwurgericht der Schuhmacher V. Kozawski

Aus aller Welt.

Ein fürchterliches militärisches Urteil. Das Kriegs-gericht der 15. Division in Koblenz verurteilte die Maschinere Nettersheim und Sturm wegen Teilnahme an militärischem Aufbruch und zwar Nettersheim zu sechs Jahren und einer Woche Gefängnis und Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes, während gegen Sturm auf fünf Jahre Zuchthaus, Ausstoßung aus dem Heere und fünfjährigen Ehrverlust erkannt wurde.

Vom Jage erköpft. Der Oberschaffner Julius Wirt wurde auf dem Bahnhose zu Erfurt mit abgefahrenem Kopf aufgefunden. Nähere Umstände sind unbekannt.

Das Los des Arbeitslosen. Der Arbeiter Alfred Eugen Videl war wegen Rückfallbetrugs angeklagt. Wegen seiner Ver-trafen war es ihm nicht leicht, Arbeit zu finden. Auf dem „Wohl-tätigkeits“-Arbeitsnachweis hat er wiederholt um Beschäftigung nach-gefragt. Dort wurde ihm auch seine letzte Stelle nachgewiesen, die aber auch nur vorübergehend war. So erklärt es sich, daß G. einen Brief in die Hölle seines Arbeitgebers tat (der diese während der Arbeit mit einer schlechteren verkauft hatte) und daraus das Fort-kommen mit 3.80 Mk. Inhalt kassiert. Darauf kaufte sich G. wieder einmal ordentlich satt zu essen und sah dann seelenruhig seiner Verhaftung entgegen. Die Verhandlung war rasch beendet, denn der Angeklagte war in vollem Maße geständig. Die Strafkammer in Dresden hat ihm aber wegen seiner Vorstrafen mildernde Umstände versagt (!) und hat auf ein Jahr sechs Monate Zuchthaus, fünf Jahre Ehrenrechtsverlust und Polizeiaufsicht erkannt. (!!)

Verurteilt. Aus Straßburg im Elsaß wird ge-meldet: Die Bergschüler Gulbner und Hanert wurden auf der Grube St. Paul bei Metz bei einem praktischen Übungskurs verurteilt und getötet.

„O welche Himmelsgabe ist das Licht des Auges.“ Das Augenlicht wiedererhalten haben durch glückliche Operationen die-er Tage ein Schriftsteller und ein Gelehrter. Kammerat Emil Jonas in Berlin, der durch seine vorzüglichen Uebersetzungen skandinavischer Autoren bekannt ist, hatte seit sechs Monaten das Augenlicht verloren. Nach dreimaliger Operation erlangte er seine Sehkraft wieder. — Der 78 jährige italienische Geschichtschreiber Pasquale Villari ist in Zürich bei einem dortigen Augenarzt mit glücklichem Erfolge operiert worden.

Altertumsfund. Das Skelett eines römischen Kriegers mit Sturmhaube und zwei Speeren wurde bei den Erweiterungsarbeiten im Bahnhof Dieburg in Hessen drei Meter unter der Erde auf der sogenannten Schanze des Ruchberges gefunden. Das Skelett ist vollständig erhalten, der Kopf des Kriegers zeigt ein schönes Gesicht.

Bräutigamserei. Eine polizeiliche Sühelaffäre, die sich in einer der letzten Nächte in Kreuznach ereignete, hat dort große Erregung hervorgerufen. Nach der „Frankf. Ztg.“ verlangten drei junge Leute gegen 2 Uhr am Schalter des Gasthauses „zum goldenen Pfing“ etwas zu trinken. Wegen des Verzahns der Besche entstand zwischen ihnen ein heftiger Wortwechsel und ein schein-barer Streit. Plötzlich erschien angeblich aus dem Lokal heraus-kommend, der Polizeibeamte Konlin, forderte die jungen Leute zur Ruhe auf, was jedoch ohne den Erfolg seiner Auf-forderung abzuwarten, den Säbel und schlug auf die nicht abwendenden zu Boden, und auch die beiden anderen erhielten wichtige Hiebe. Der Vorfall löste natürlich die gerade nach Hause gehenden Bürger an, die sich nach dem Ge-schehen erkundigten. Gegen sie richtete sich nun die Wut des Schenkmanes, und einem von ihnen, einem barloslosen Schreiner, der sein Bündchen auf dem Arme trug, schlug der Wütende die art mit dem Säbel über den Kopf, daß das Blut sofort her-abunterströmte; der Dief war so heftig, daß der Säbel an der Mauer des Hauses, an dem der Mann stand, zerbrach. Dem ält-lichen Zureden eines hinzugekommenen Nachbarn gelang es endlich, seinen Kollegen zum Nachhausegehen zu bewegen. De sämlichen Mißhandelten mußten sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Was wird nun „amtlich“ gegen diese vortreffliche Tüchtigkeit des Staats geschehen?

Ein Totenschädel als Epitaphische. Eine Bande Kletterer treibt seit einiger Zeit in dem Hainlärre zu Berlin ihr Unwesen. Mit großer Dreistigkeit arbeiten sie in dem dortigen Planer 63, in dem sie 8 Bodenverschläge erdrachen. Die machten bei dieser Gelegenheit eine reiche Beute. Dem Fräulein Scholten wurde ein großer Vollen Wäsche, einer anderen Kamille die gekommenen Sonnenbrillen gestohlen. Aus einem dritten Boden-ver-schlag wurden Wäsche, Fetten usw. geraubt. Die willose Gegen-sände, die die Einbrecher nicht mitnehmen wollten, lagen zerstreut auf dem Boden umher. Während ein Teil der Bande auf dem Boden „arbeitete“, war eine zweite Gruppe bemüht, den Treppen-läufer auszumachen und zusammenzurollen. Die Diebe wurden je-doch in ganz eigenartiger Weise an der Ausführung ihres Raubzuges gehindert. Sie erdrachen einen Bodenverschlag, der einem in dem Hause wohnenden Gymnasiallehrer gehört. In diesem Vorlage befand sich ein zu Studienzwecken dienendes Werkzeitschädel.

der frei da stand. Beim Betreten des Verschlages erblickten die Diebe zunächst den Schädel; hierdurch wurden sie anscheinend beirrt von Furcht und Grauen ergriff, daß sie schleunigst die Flucht er-griffen. In ihrer hastigen Angst hinderten sie auch die Hosen an der Entferrnung des Treppenlaufers, während sie die bereits vorher zusammengepackte Beute, die sie auf den anderen Bodenverschlägen gemacht hatten, mitgehen ließen.

Ein Vielkraf. Bei einer Firmenfeier in Elberwerder in Sachsen kam zwischen dem Haushaltsleitenden Pradel und dem Aderbürer Elner eine folgenschwere Wette zu stande. Der letztere, der als harter Eifer weit und breit bekannt war und an dem ver-hängnisvollen Tage mit seinen „Verhaltensmaßregeln“ im Wirt-schaftsamt stark renommierte, enterte mit dem unglücklichen Kaufman-gegen einen beiderseitigen Einsatz von 100 Mark die Wette, daß er innerhalb drei Stunden zwei Portionen Gänsebraten, eine Portion Schweinebraten, vier Zwanziger und ein Pfund Dillwurst zu sich nehmen würde. Die Schachtel begann und es verfiel ihm eine Portion nach der anderen in den nimmerlacker, unergütlichen Magen. Die Dillwurst schlang er zwar mit lüchlicher Anstrengung und pau-senweise hinunter, aber auch mit ihr wurde er, bevor die drei Stunden abgelaufen waren fertig. Als er leuchtend und schweißbedeckt das abgenommene Geid einreichen wollte, besel ihn plötzlich ein Unwohl-sein und er fiel wie tot vom Stuhle. Ein sofort herbeigerufener Arzt konnte nur den bereits eingetretenen Tod konstatieren.

Wanderverkehr mit dem Himmel. Unter dem Titel „Apostoli-sche Schule von Veitshem“ haben Mönche in Chalons-sur-Cognin bei Chambéry in Savoyen eine Anstalt zur priesterlichen Ausbildung armer Kinder gegründet. Um sich die nötigen Finanzen zu ver-schaffen, hat der Direktor dieser „Schule von Veitshem“ einen ganz reisenden Lied erkunden. Er hat eine unbedeutende Anzahl von Wandbriefen zu 5 Franken ausgegeben. Nun fragt man vielleicht, auf welches Pfand, auf welche Garantie? Nichts einfacher! Man braucht sich nur einmal solche Obligationen anzusehen: Apostolische Schule von Veitshem in Chalons-sur-Cognin bei Chambéry-Savoyen. Obligation Nr. ... Coupon auf 50 Centimes, zahlbar hienieden in bar, und rückzahlbar im Himmel. Nur der Kaffe des heiligen Antonius.

Wanz einfach, wie man sieht! Man zeichnet und bezahlt in Chalons-sur-Cognin, aber man kann seine Coupons erst im Himmel, an der Kaffe des heiligen Antonius von Padua einlösen.

Döcker Grad. „Ist das neue Lied sehr realistisch?“ „Ja! Im dritten Akt stirbt der Held, und da werden sogar Todesanzeigen unter die Zuschauer verteilt!“ („Fliegende Blätter“)



